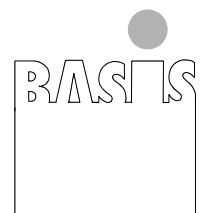
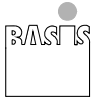


Sozialplanung der Stadt Amberg

Bildungsanalyse 2011
[Entwurf]



Januar
2012



Dipl.-Soz.Päd. (FH) Michael John
Dipl.-Pol. (Univ.) Daniela Lamprecht

BASIS-Institut
für soziale Planung, Beratung
und Gestaltung GmbH
Schillerplatz 16
96047 Bamberg

Tel.: 0951/98633-0
Fax: 0951/98633-90
E-Mail: INFO@BASIS-INSTITUT.DE

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Datengrundlage.....	5
2.1	KECK-Atlas.....	6
2.2	Deutscher Lernatlas	6
2.3	Schul- und Verwaltungsdaten.....	7
3	Institutionelle und soziodemographische Voraussetzungen.....	8
3.1	Klein- und Kindergartenkinder.....	8
3.2	Schulkinder.....	9
3.3	Beruf	11
3.4	Freizeit	11
4	Formale Bildung	14
4.1	Frühkindliche Bildung	14
4.2	Schulische Bildung	16
4.3	Hochschulbildung	19
5	Berufliche Bildung	21
5.1	Ausbildung.....	21
5.2	Weiterbildung.....	23
5.3	Arbeitsumgebung.....	24
6	Soziale Bildung.....	26
6.1	Soziales Engagement.....	26
6.2	Politische Beteiligung.....	27
6.3	Soziale Integration.....	28
7	Persönliche Bildung	33
7.1	Persönliche Weiterbildung	33
7.2	Kulturelle Bildung.....	34
7.3	Mediale Bildung.....	35
8	Zusammenfassung und Ausblick	36
8.1	Formale Bildung	36
8.2	Berufliche Bildung.....	38
8.3	Soziale Bildung.....	39
8.4	Persönliche Bildung.....	40

1 Einleitung

Im Jahr 2009 beschloss der Stadtrat der Stadt Amberg, das BASIS-Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung GmbH mit der Moderation und sozialwissenschaftlichen Begleitung des Projekts ‚Sozialplanung der Stadt Amberg‘ zu beauftragen. Dieses umfasst in der zweiten Projektphase neben der Anfertigung einer Arbeitsmarktanalyse und eines Tagesbetreuungsplans die Erstellung einer Bildungsanalyse und eines Bildungsleitplans. Dies soll dazu beitragen, den Amberger Bürgern ein optimales Bildungsangebot von frühkindlicher Bildung und Erziehung über schulische Angebote bis hin zu Weiterbildungen in Beruf, Freizeit und Ruhestand zu sichern. Die Ergebnisse der Bildungsanalyse, die der Feststellung des Ist-Zustandes der Amberger Bildungsumgebung und statistische Grundlegung des Bildungsleitplans dient, werden im hier vorliegenden Teilbericht dokumentiert.

Als Leitbild der Bildungsberichterstattung und -leitplanung dient ein umfassender Bildungsbegriff, der sich an einem Konzept lebenslangen Lernens orientiert, wie ihn die internationale Kommission ‚Bildung für das 21. Jahrhundert‘ unter dem Vorsitz von Jacques Delors entwickelt und 1996 für die UNESCO im Bericht ‚Learning: The Treasure Within‘ veröffentlicht hat. Dabei wird dem Faktum Rechnung getragen, dass Bildung nicht nur aus formaler Wissensvermittlung in der Jugend besteht, sondern wir als Menschen uns von frühesten Kindheit an bis ins hohe Alter in unterschiedlichsten Kontexten persönlich, sozial, kulturell und beruflich entwickeln.

Abbildung 1



Quelle: Delors, Jacques et al. (1996): Learning: The Treasure within. Report to UNESCO of the International Commission on Education for the Twenty-first Century; Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernetlas. Ergebnisbericht 2011; eigene Darstellung

Nachfolgend werden in **Kapitel 2** zunächst die Datengrundlagen des vorliegenden Berichts und in **Kapitel 3** die institutionellen und demographischen Voraussetzungen Ambergs erläutert, bevor in **Kapitel 4** unter der Überschrift ‚Formale Bildung‘ auf die Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen, Schulen und Hochschulen eingegangen wird. **Kapitel 5** befasst sich mit der Dimension der ‚Beruflichen Bildung‘, im Speziellen mit Aus- und Weiterbildung sowie der Weiterentwicklung von Fähigkeiten im Rahmen einer entsprechend förderlichen Arbeitsumgebung. ‚Soziale Bildung‘ durch gesellschaftliche Integration sowie soziales und politisches Engagement wird in **Kapitel 6** behandelt, während **Kapitel 7** die ‚Persönliche Bildung‘ durch Weiterbildung sowie kulturelles und mediales Erleben beleuchtet. **Kapitel 8** fasst schließlich die gewonnenen Ergebnisse zusammen.

2 Datengrundlage

Bildungsberichterstattungen sind ein bewährter Weg, die Rahmenbedingungen und Ergebnisse von Bildungsprozessen kontinuierlich zu verfolgen und Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft zu informieren. Große Vergleichsstudien wie PISA, die jährliche OECD-Vergleichsstudie ‚Bildung auf einen Blick‘ oder kürzlich die Veröffentlichung des Deutschen Lernatlas der Bertelsmann Stiftung erlangen immer wieder große öffentliche Aufmerksamkeit.¹ Transparenz und Verfügbarkeit von Daten sind allerdings ein zentrales Problem in Deutschland und insbesondere Bayern. Teilweise werden entscheidende Daten wie der Migrationshintergrund von Schülern eigentlich nicht erhoben, teilweise können sie nicht ausgewertet werden. Die zugänglichen Schulstatistiken differenzieren nicht nach dem Wohnort der Kinder, was zwischen Schulstandorten mit Realschulen und Gymnasien im Vergleich zum umliegenden Einzugsgebiet zu Ergebnisverzerrungen führt: Die Gymnasial- und Realschüleranteile werden insbesondere in kreisfreien Städten durch Gastschüler in der Statistik künstlich aufgebläht (vgl. dazu die 1. und 2. Säule in Abbildung 16 auf Seite 29), die Mittelschul- und Schulabrecherquoten durch die größere Grundgesamtheit an beschulten Kindern statistisch marginalisiert. Gleichzeitig führt die Konzentration von Förderschulen, die hauptsächlich in größeren Städten angesiedelt sind, zu einer Steigerung der Schulabrecherquote, weil dort grundsätzlich kein Hauptschulabschluss erworben werden kann. Und schließlich fokussierten sich kommunale Bildungsberichterstattungen überwiegend auf formale Bildung an Schulen, Hochschulen und in Weiterbildungsveranstaltungen. Dementsprechend stellt sich die Datenlage zu Aspekten des informellen und non-formalen Lernens noch schwieriger dar, da diesen Bereichen bisher kaum analytische Beachtung geschenkt wurde.²

Im vorliegenden Bericht wird daher versucht, sich der Bildungssituation in Amberg von zwei Seiten zu nähern: zum einen werden mit dem KECK-Atlas und dem Deutschen Lernatlas große kommunale Vergleichsstudien sekundär analysiert, um eine vergleichende Einordnung zu ermöglichen. Zum anderen wurden – soweit möglich – planungsrelevante Indikatoren vor Ort erhoben, um das Bild der lokalen Lernumgebung im Sinne des oben beschriebenen vierdimensionalen Bildungs-

¹ Siehe dazu beispielsweise die Berichterstattung des Spiegels zum zehnjährigen Jahrestag der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie oder zur Veröffentlichung des Deutschen Lernatlas (vgl. SpiegelOnline (2011): Nach dem Pisa-Schock. Zehn Jahre Wirrwarr. Artikel vom 2.12.2011. Auf: <www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,801187,00.html>, 22.12.2011; ebd.: Das geteilte Land. Artikel vom 21.11.2011. Auf: <www.spiegel.de/spiegel/print/d-81933542.html>).

² Vgl. BertelsmannStiftung (2011): Deutscher Lernatlas. Ergebnisbericht 2011, S. 7.

begriffes zu vervollständigen. Nachfolgend werden die herangezogenen Datengrundlagen kurz vorgestellt und kritisch beleuchtet.

2.1 KECK-Atlas

KECK ist ein Projekt der Bertelsmann Stiftung, das auf Basis verlässlicher Daten transparent machen soll, welche Faktoren für die kindliche Entwicklung entscheidend sind, um auf lokaler Ebene Entwicklungsbedingungen von Jungen und Mädchen verbessern und eventuellen Benachteiligungen entgegenwirken zu können. Politik und Verwaltung sollen in die Lage versetzt werden, ihre Ziele klar und nachvollziehbar zu definieren, ihre Finanz- und Personalmittel sowie andere Ressourcen entsprechend verteilen und erzielte Wirkungen lokaler Maßnahmen und Programme evaluieren zu können.

Der KECK-Atlas, der die vergleichenden Daten in tabellarischer und kartographischer Form online zur Verfügung stellt, bietet Indikatoren zu fünf Themen an: Demographie der Kinder, Lebensumfeld für Kinder, Kindergesundheit, Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung sowie Schulsche Bildung bis zur 4. Klasse.³

Interessant für die vorliegende Bildungsberichterstattung sind vor allem die letzteren beiden Bereiche, die verfügbare Daten zu Infrastruktur, Inanspruchnahme und Ergebnis beinhalten. Einschränkung muss erwähnt werden, dass sich die Indikatoren vornehmlich auf dem Stand von 2008 befinden und nicht durchgehend für alle Kommunen vorliegen.

2.2 Deutscher Lernatlas

Der Deutsche Lernatlas ist ein Projekt der Bertelsmann Stiftung, das dazu beitragen soll, auf Grundlage vergleichbarer Daten das kommunale Bildungsgeschehen in Deutschland besser zu verstehen und Entscheidungsträgern und Bürgern einen Impuls zu geben, die vielfältigen Möglichkeiten des Lernens in ihrer Region besser wahrzunehmen sowie aktiver zu nutzen und zu gestalten. Gleichzeitig geben die Autoren des Ergebnisberichts 2011 jedoch auch zu bedenken: „Der Deutsche Lernatlas ist kein Steuerungsinstrument für Bildungsleitplanung und -management.“⁴ Der Lernatlas wolle und könne kommunale Planung nicht ersetzen und liefere daher auch keine konkreten Handlungsempfehlungen. Vielmehr soll der Lernatlas-Index die Bedingungen für lebenslanges Lernen in allen Landkreisen und kreisfreien Städten sichtbar und vergleichbar machen. Online-Karten, Lernprofile und Diagramme bilden ab, wie gut die Entwicklungsbedingungen sind, die die Bürger in allen Lebensphasen und -bereichen in ihrer Region vorfinden. Der Atlas soll somit auch die Voraussetzungen der Regionen, zukünftig wirtschaftlich und sozial erfolgreich zu sein, darstellbar machen. Um eine ganzheitliche Abbildung der lokalen Lernumgebungen zu erzielen, unterteilt sich der Index in vier ebenfalls vom UNESCO-Bildungsbegriff abgeleitete Lerndimensionen: Schulisches Lernen, Berufliches Lernen, Soziales Lernen und Persönliches Lernen.

Um Vergleichbarkeit zu ermöglichen, konnten zur Messung dieser Dimensionen allerdings nur Kennzahlen genutzt werden, die auch bundesweit verfügbar sind. Gerade im Bereich des schuli-

³ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2010): KECK-Atlas. Auf: <www.keck-atlas.de/keck-atlas>, 22.12.2011

⁴ Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas. Ergebnisbericht 2011, S. 7.

schen Lernens ist der Mangel an Daten auf regionaler Ebene jedoch groß. Dadurch mussten häufig indirektere Indikatoren wie Angebot und Verfügbarkeit von Lernmöglichkeiten oder die Teilnahme an Lernprozessen herangezogen werden, um die Kompetenzen messen zu können, die durch die stattgefundenene Lernleistung erworben wurden; oder aber es wurde auf Daten der nächsthöheren Aggregationsebene zurückgegriffen. Die begrenzte Datenverfügbarkeit macht den Deutschen Lernatlas – so auch der Hinweis der Autoren – zu einem Instrument, das kontinuierlich mit neuen und verlässlichen Datensätzen weiterentwickelt werden sollte. Die Aussagekraft der ersten Ausgabe des Lernatlas ist somit begrenzt.

2.3 Schul- und Verwaltungsdaten

Zur Ergänzung der vergleichenden Datenlage wurden im Rahmen des Sozialplanungsprozesses diverse städtische Daten gesammelt, die im vorliegenden Bericht eigens oder nochmals für die Bildungsanalyse aufbereitet wurden. Dazu gehören:

- BASIS-Bevölkerungsprognose für Amberg von 2010, die u.a. auf den Meldedaten des Einwohneramts des Stadt aufbaut
- BASIS-Sozialraumanalyse für Amberg 2010, die u.a. auf Daten des Sozial-, Jugend- und Ordnungsamts der Stadt Amberg aufbaut
- BASIS-Arbeitsmarktanalyse für Amberg 2011, die u.a. auf Daten der Bundesagentur für Arbeit zur Stadt Amberg aufbaut
- BASIS-Tagesbetreuungsplanung für Amberg 2011, die u.a. auf Daten des Jugendamts und einer Erhebung bei den Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet aufbaut
- Daten des Schulamts der Stadt Amberg sowie des Staatlichen Schulamts in der Stadt Amberg
- Daten der weiterführenden Schulen im Amberger Stadtgebiet
- Daten des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung sowie des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung

Abgerundet wurde das Bild durch Recherchedaten zur Bildungslandschaft für Klein- und Kindergartenkinder, Schulkinder sowie Erwachsene und Senioren in Amberg, die von den Teilnehmern der ersten Bildungskonferenz verifiziert und ergänzt wurden.

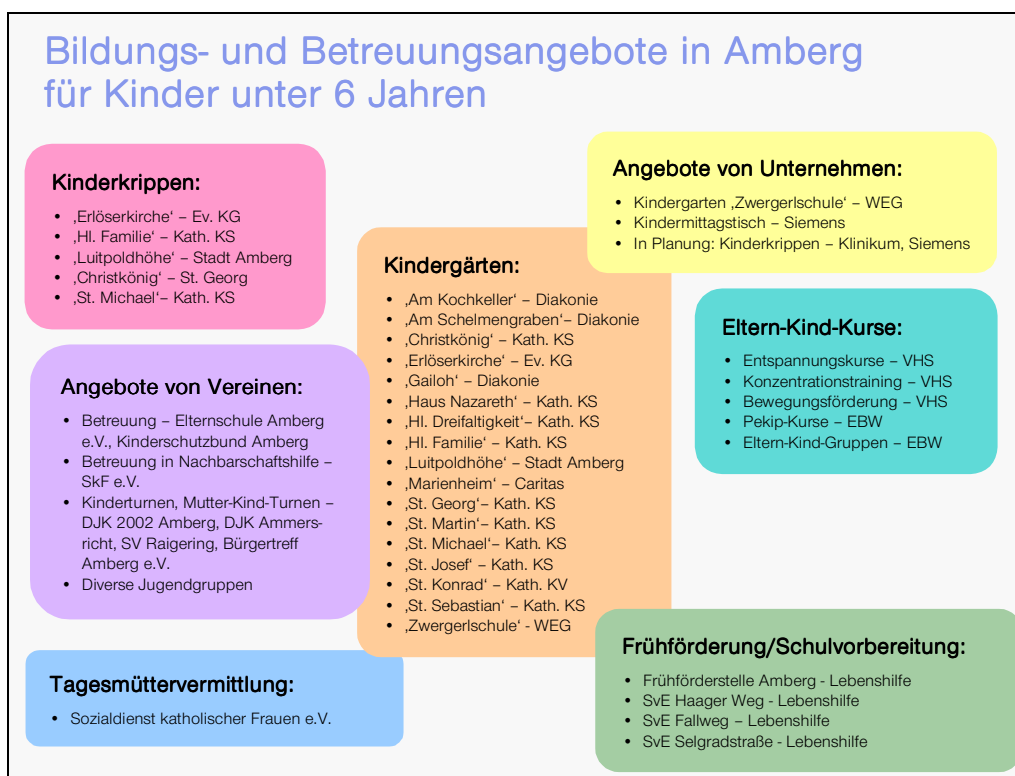
3 Institutionelle und soziodemographische Voraussetzungen

Zur Erstellung einer Bildungsleitplanung gehört nicht nur die qualitative Diskussion von kommunaler Bildungszielen, sondern auch die Betrachtung der Bildungslandschaft in ihrem aktuellen Bestand sowie die notwendigen Anpassungen durch soziodemographisch bedingte Veränderungen im Nutzungsverhalten. Nachfolgend wird daher zielgruppenspezifisch auf die Bildungslandschaft für Klein- und Schulkinder sowie für Beruf und Freizeit eingegangen.

3.1 Klein- und Kindergartenkinder

Nachfolgende Abbildung gibt Aufschluss über die Bildungs- und Betreuungslandschaft für Kinder unter sechs Jahren in Amberg (Stand: Mitte 2011).

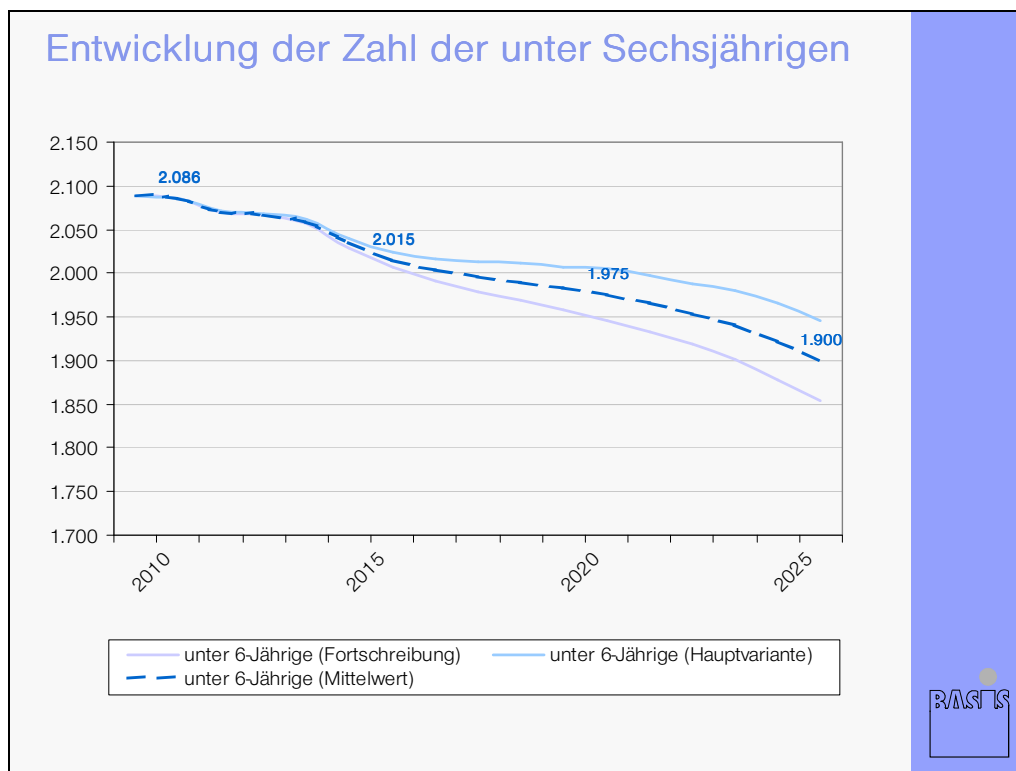
Abbildung 2



Die weitere Entwicklung von Bildungs- und Betreuungsangeboten steht vor vier zentralen Herausforderungen: dem Ausbau der frühkindlichen Betreuung, dem Ausbau von Integration und Inklusion, der Erweiterung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren sowie der demographischen Entwicklung. Während letztere in den nächsten 15 Jahren einen Rückgang der unter Sechsjährigen um neun Prozent erwarten lässt (vgl. Abbildung 3), steigt die Akzeptanz und Nachfrage von institutioneller Betreuung unter Dreijähriger immer mehr an. Der Ausbau von Kindertagesbetreuungseinrichtungen in Amberg geht in dieser Richtung bereits weiter voran, langfristig wird ein noch weiter erhöhter Bedarf in der Kleinkindbetreuung jedoch sinnvollerweise nicht mehr durch Neueinrichtung von Krippengruppen, sondern Umwidmungen von Kindergartengruppen zu decken sein. Zunächst werden die zunehmenden Integrations- und Inklusionsaufgaben sowie die Aufgabenerweiterung und Qualitätssteigerung der familienpädagogischen Arbeit jedoch sogar zu-

sätzliches Personal notwendig werden lassen. Insofern ist im elementarpädagogischen Bereich ein intensiver und stetiger Wandel im Gange, bei dem es gilt, durch sorgfältige Berücksichtigung demographischer Gegebenheiten freiwerdende Ressourcen sinnvoll umzunutzen und Fehlplanungen zu vermeiden. Die Stadt Amberg hat durch ihre eng verzahnte Sozialplanung der vergangenen zwei Jahre (Bevölkerungsprognose, Sozialraumanalyse, Tagesbetreuungsplanung, Bildungsleitplanung und Arbeitsmarktanalyse) diesbezüglich bereits einen wichtigen Grundstein gelegt.

Abbildung 3



Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Bevölkerungsprognose; eigene Berechnungen

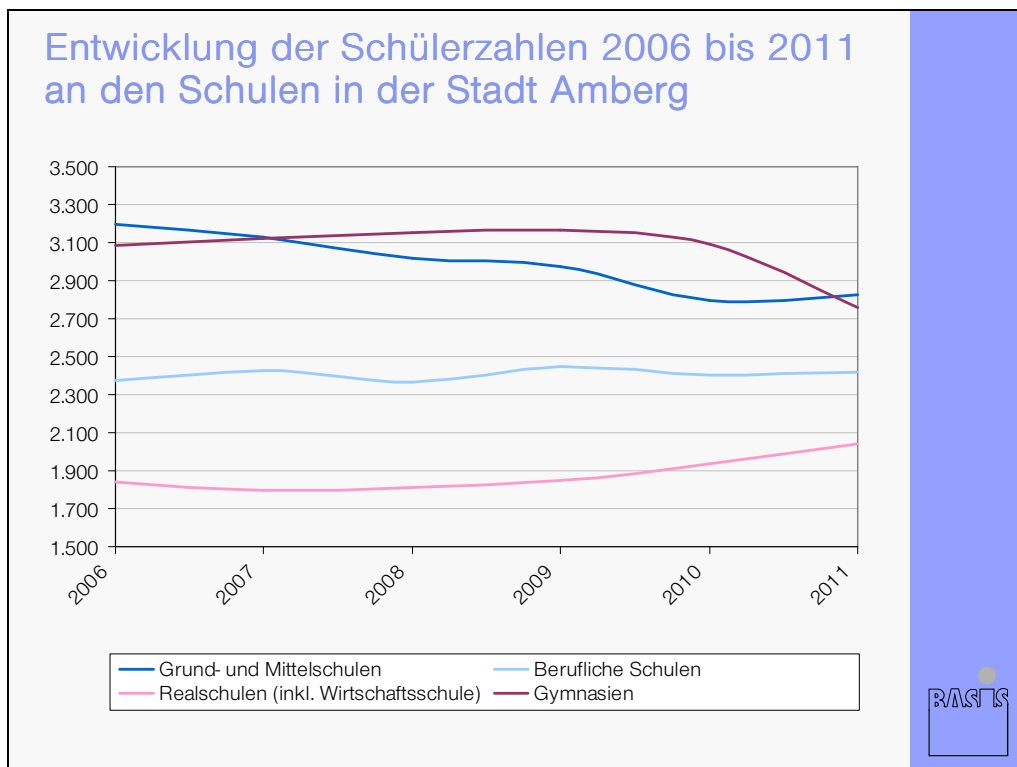
3.2 Schulkinder

Abbildung 4 gibt Aufschluss über die Bildungs- und Betreuungslandschaft für Schulkinder in Amberg (Stand: Mitte 2011). Wie bereits in der Tagesbetreuungsplanung erörtert, fällt diesbezüglich auf, dass nicht nur Betreuungseinrichtungen mittlerweile Bildungsaufgaben übernehmen, sondern umgekehrt auch die Schulen einen Großteil der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern bestreiten. Angesichts der stark rückläufigen Schülerzahlen im Bereich der Grund- und Mittelschulen (-11,5% seit 2006) und der Forderung nach besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist diese veränderte Nutzung von Raum- und Personalressourcen durchaus zu begrüßen – vor allem da rein demographisch bedingt die Zahl der unter 14-jährigen Schulkinder in den nächsten 15 Jahren um weitere 16 Prozent abnehmen wird (vgl. Abbildung 8 auf Seite 12). Noch stärker fällt der Rückgang bei den Neunt- bis Zwölfklässlern aus, deren Generation in 15 Jahren nur noch drei Viertel so groß sein wird wie heute.

Abbildung 4



Abbildung 5



Quelle: Datenlieferung des Schulamtes der Stadt Amberg.

Sicherlich muss aufgrund der immer stärkeren Überschneidung von Aufgabengebieten und der schrumpfenden Zielgruppe jedoch auch an einer verstärkten Kooperation zwischen Schulen, Kindertagesstätten sowie offener und verbandlicher Jugendarbeit gearbeitet werden. Im Rahmen des Bildungsleitungsprozesses der Stadt wurden solche Netzwerkstrukturen bereits durch entsprechende Arbeitsgruppen grundgelegt (Kooperation der Schulen, Jugendarbeit und Schule).

3.3 Beruf

Die Aus- und Weiterbildungslandschaft in Amberg gestaltet sich wie folgt (Stand: Mitte 2011):

Abbildung 6



Da Ausbildungsangebote hauptsächlich von Jugendlichen (14 bis u18) genutzt werden, die hochschulische Bildung von jungen Erwachsenen (18 bis u30), und der Weiterbildungsbereich sich hauptsächlich auf junge und ältere Arbeitnehmer (18 bis u65) stützt, ist hier demographisch bedingt mit unterschiedlichen Rückgängen bis 2025 zu rechnen (vgl. Abbildung 8 auf Seite 12): um 24 Prozent bei den Auszubildenden, um 26 Prozent bei den Studenten und um 13 Prozent im Weiterbildungsbereich. Aufgrund dieser drastischen Einbußen sind berufliche Schulen, Betriebe und Bildungsträger zu vorausschauendem, kooperativem Handeln angehalten, um Raum- und Personalressourcen sinnvoll umzunutzen oder zu reduzieren. Die tradierten Mehrfachstrukturen werden sonst für alle Beteiligten unrentabel.

3.4 Freizeit

Nachfolgende Abbildung gibt Aufschluss über freizeitleiche Angebote der Erwachsenen- und Seniorenbildung in Amberg (Stand: Mitte 2011).

Abbildung 7

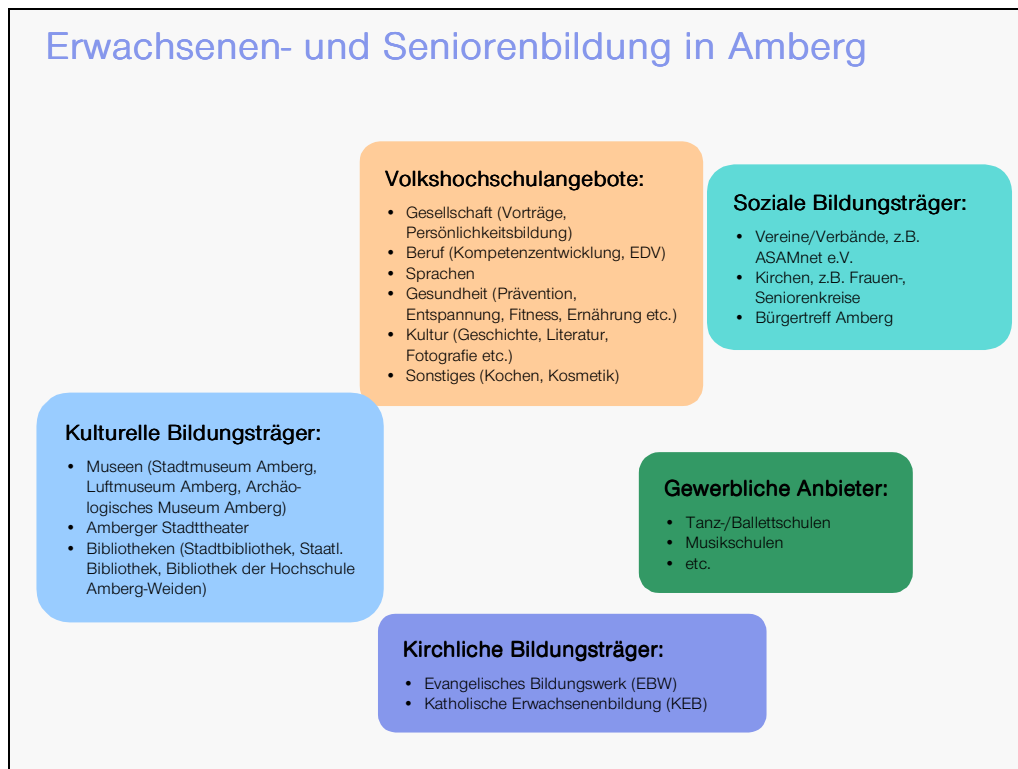
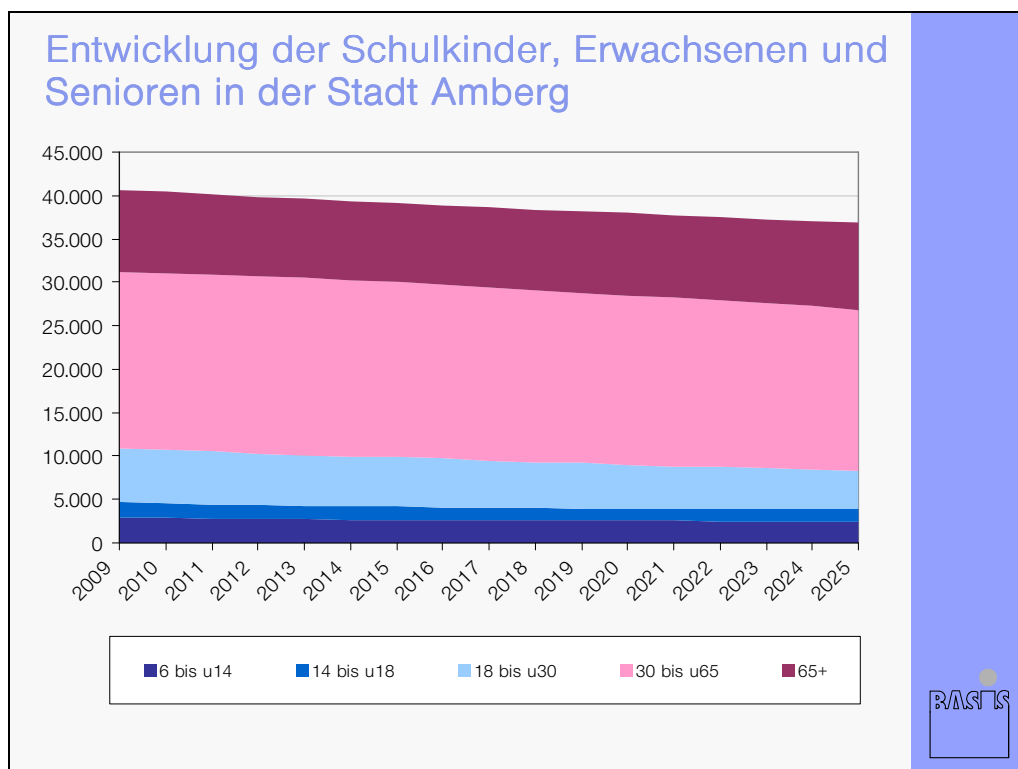


Abbildung 8



Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Bevölkerungsprognose; eigene Berechnungen

Die Angebotspalette zeigt sich hier deutlich ausgedünnter als in den anderen vorgestellten Bereichen. Die Nachfrage dürfte aus zeitlichen Gründen (Berufstätigkeit) und fehlender positiver Grundeinstellung zu bewusstem lebenslangem Lernen allerdings auch deutlich geringer ausfallen als in den vorgenannten Lebensphasen. Zudem beschränken sich gerade im Seniorenbereich Angebote häufig auf Vorträge in Seniorenkreisen, die hauptsächlich aus hochbetagten Damen bestehen, während die Interessen der Generation der jungen Alten bisher wenig Beachtung finden. Da die Altersgruppe 65+ in den nächsten 15 Jahren nicht nur nicht schrumpfen, sondern sogar weiter anwachsen wird, bis ihr 2025 dann mehr als jeder vierte Amberger angehört, wird es Zeit, sich auf diese Entwicklung einzustellen.

4 Formale Bildung

Formale Bildung stellt sowohl Prozess als auch Ergebnis des Lernens in Bildungsinstitutionen dar, die aufeinander aufbauend Wissen, Fertigkeiten und Verhalten vermitteln, wobei die Betonung auf der Wissensvermittlung liegt. Nachfolgend wird daher auf Kennzahlen eingegangen, die Aufschlüsse über die Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen, Schulen und Hochschulen geben sollen. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass insbesondere der Bereich der frühkindlichen Bildung einem enormen Wandel unterliegt. Weiter zurückliegende Erhebungen sind also zu aktualisieren.

4.1 Frühkindliche Bildung

Der KECK-Atlas weist für das Jahr 2008 aus, dass in Amberg ein deutlich geringerer Anteil an unter Dreijährigen institutionell betreut wurde als in Bund und Freistaat. Während in Deutschland 15,4 Prozent der Kleinkinder von frühkindlichen Bildungsprojekten in Kindertageseinrichtungen profitieren konnten, waren es in Bayern nur 11,7 Prozent und in Amberg sogar nur 6,8 Prozent (vgl. Tabelle 1). Ebenfalls unterdurchschnittlich fiel der Anteil des Kindertagesstättenpersonals mit fachspezifischer Hochschulausbildung aus, die als wichtige Voraussetzung gesehen wird, den erhöhten Berufsanforderungen im Elementarbildungsbereich gerecht zu werden. Während 2008 in Deutschland 3,7 Prozent und in Bayern 2,6 Prozent des Personals einen hochschulischen Abschluss vorweisen konnten, waren in Amberg keine akademisch gebildeten Frühpädagogen im Einsatz. Dies hat sich laut Erhebung bei den Kindertageseinrichtungen in Amberg bis 2011 nicht geändert. Die institutionelle Betreuung von Kindergartenkindern fiel dagegen leicht überdurchschnittlich aus (90,5%).

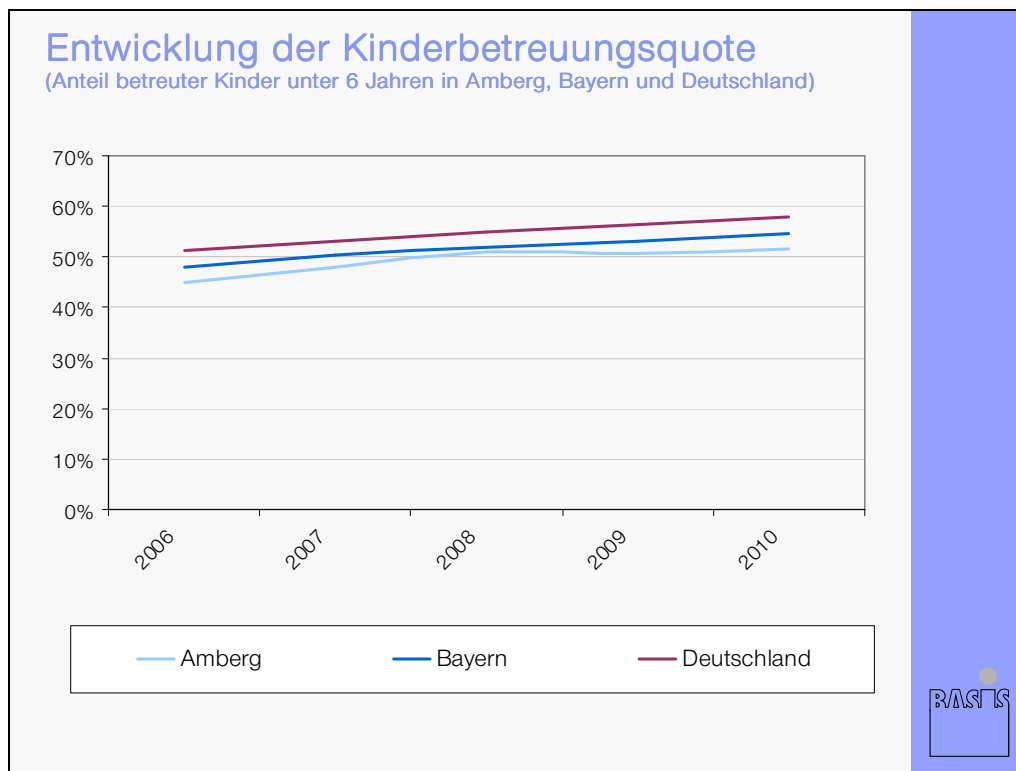
Tabelle 1: Indikatoren des KECK-Atlas zum Thema Frühkindliche Bildung und Erziehung

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Bayern</i>	<i>Deutschland</i>
Anteil unter Dreijähriger in Tageseinrichtungen an allen unter Dreijährigen (in %)	2008	6,8%	11,7%	15,4%
	2011*	13,6%	-	-
Anteil Drei- bis unter Sechsjähriger in Tageseinrichtungen an allen Drei- bis unter Sechsjährigen (in %)	2008	90,5%	88,6%	90,3%
	2011*	88,4%	-	-
Anteil des Personals mit fachspez. Hochschulausbildung (in %)	2008	0%	2,6%	3,7%
	2011*	0%	-	-

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg; * eigene Erhebungen und Berechnungen

Durch den geringen Anteil institutioneller Betreuung von unter Dreijährigen ergibt sich bei kombinierter Betrachtung der Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren jedoch ein unterdurchschnittliches Ergebnis für die Stadt Amberg, das sich im Zeitvergleich bis 2008 zwar an bayerische Verhältnisse annäherte, seitdem jedoch relativ konstant geblieben ist (vgl. Abbildung 9). Dadurch hat sich erneut eine Kluft zur weiter gestiegenen Betreuungsquote in Freistaat und Bund aufgetan (51,5% im Vergleich zu 54,7% bzw. 57,9%), die sogar größer ist als im Jahr 2006 (45,1% im Vergleich zu 47,9% bzw. 51,4%).

Abbildung 9: Kinderbetreuungsindikator der BASIS-Arbeitsmarktanalyse 2011



2011 konnte die Betreuungsquote von unter Dreijährigen in Kindertageseinrichtungen auf 13,6 Prozent gesteigert werden, allerdings – wie schon in der Tagesbetreuungsplanung dargelegt – auf Kosten der Kindergartenkinder, die nun nur noch zu 88,4 Prozent und damit unterdurchschnittlich häufig institutionell betreut werden (vgl. Tabelle 1).

Darüber hinaus ergab die Sozialraumanalyse von 2010, dass nicht alle Planungsräume in Amberg relativ zur Kinderzahl gleich gut mit Plätzen in Kindertageseinrichtungen versorgt sind (ohne Abbildung). Je nach Wohnort müssen Familien also teilweise weitere Wege auf sich nehmen, um ihre Kinder in frühkindliche Bildungseinrichtungen bringen zu können.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Im Wesentlichen sind die Voraussetzungen frühkindlicher Bildung im Kindergartenalter in Amberg gut, während im Kleinkindalter weiterhin Entwicklungsbedarfe bestehen. Vergleichend betrachtet lief Amberg Gefahr, den Anschluss an die Entwicklung in Bayern und auf Bundesebene zu verlieren. Die Krippenbaubemühungen im Zuge der Tagesbetreuungsplanung 2011 werden die Chancen der Amberger Kleinkinder durch die Schaffung infrastruktureller Voraussetzungen frühkindlicher Bildung jedoch wieder verbessern. Auffällig ist, dass kein Personal mit fachspezifischer Hochschulausbildung in Amberger Kindertageseinrichtungen beschäftigt ist. Im Zuge der quantitativen und qualitativen Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung in Amberg ist daher längerfristig auch über entsprechende Rekrutierungsmaßnahmen nachzudenken.

4.2 Schulische Bildung

Zum Thema ‚Schulische Bildung‘ muss zunächst festgehalten werden, dass weder durch die Bemühungen der Bertelsmann Stiftung im Zuge der Erstellung des Deutschen Lernatlas noch durch die Anstrengungen des BASIS-Instituts im Zuge der Erstellung der Amberger Sozialplanung die Erhebung von Schülerkompetenzdaten ermöglicht wurde. Insofern muss konstatiert werden, dass die tatsächliche Bildungsleistung von Schülern bisher nur auf Landes- und Bundesebene ausgewiesen werden kann. Zur Verbesserung kommunalen und schulspezifischen Bildungsausgangs ist anzustreben, die Daten der gängigen Vergleichstests oder für Amberg zumindest die Jahrgangsdurchschnittsnoten der achten Klassen in einem Monitoringsystem zu verfolgen. Da dies bisher nicht der Fall ist, kann nur auf bestimmte Schulverwaltungsdaten wie den Anteil der Klassenwiederholer zurückgegriffen werden. Problematisch bei der Betrachtung von Realschulen und Gymnasien ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass der kommunale Bezug durch das größere und nicht näher definierte Einzugsgebiet dieser Schulen verloren geht. So liegt Amberg bezüglich des Anteils der Klassenwiederholer im bayerischen Durchschnitt (Bezugsjahr 2009; vgl. Tabelle 2), es kann auf Grundlage dieser Indikatorenwerte jedoch nicht nachvollzogen werden, ob es sich dabei zum Beispiel hauptsächlich um Amberger Kinder aus Planungsräumen mit schwierigem sozialen Hintergrund handelt und hier stadtteilbezogen eine besondere Förderung eingerichtet werden müsste.

Tabelle 2: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Allgemeinen Schulbildung‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Lesekompetenz von Grundschul- lern (IGLU)	2006	-	-	562
Lesekompetenz Deutsch (IQB)	2009	-	-	509
Lesekompetenz Englisch (IQB)	2009	-	-	521
Mathematische Kompetenz (PISA)	2006	-	-	522
Naturwissenschaftliche Kompe- tenz (PISA)	2006	-	-	533
Klassenwiederholer in %	2009	3,6	3,5	4,4
Schulabgänger ohne Hauptschul- abschluss (in %)	2009	15,0	11,9	6,0
Junge Erwachsene (20-24 J.) mit höherem Schulabschluss (in %)	2008	85,9	75,4	79,8

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Eine eindeutige kommunale Zuordnung ist bei Grund- und Hauptschülern möglich, da diese der Sprengelpflicht unterliegen. Insofern ist der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss für die in Amberg wohnenden Kinder aussagekräftig und stellt sich gegenüber dem Durchschnittswert der deutschen kreisfreien Klein- und Mittelstädte von 11,9 Prozent mit 15,0 Prozent als erhöht dar. Allerdings sind diese Werte dadurch verzerrt, dass in den Städten Förderschulen

mit großem Einzugsgebiet angesiedelt sind, an denen kein Hauptschulabschluss erworben werden kann. Auch deshalb schneidet man im bayerischen Vergleich deutlich schlechter ab und entlässt mehr als doppelt so viele Jugendliche ohne formalen Schulabschluss in ihr weiteres Arbeitsleben.

Junge Erwachsene mit höherem Schulabschluss leben dagegen in Amberg mit einem Anteil von 85,9 Prozent vergleichsweise viele (vgl. Tabelle 2), was vor allem auf die anziehende Wirkung des Fachhochschulstandorts zurückzuführen sein dürfte. Übertritte ans Gymnasium werden in Amberg nämlich unterdurchschnittlich häufig vorgenommen, ebenso Übertritte an Realschulen – wenn sich die Werte seit 2004 auch tendenziell an bayerisches Niveau annähern (vgl. Tabelle 3).

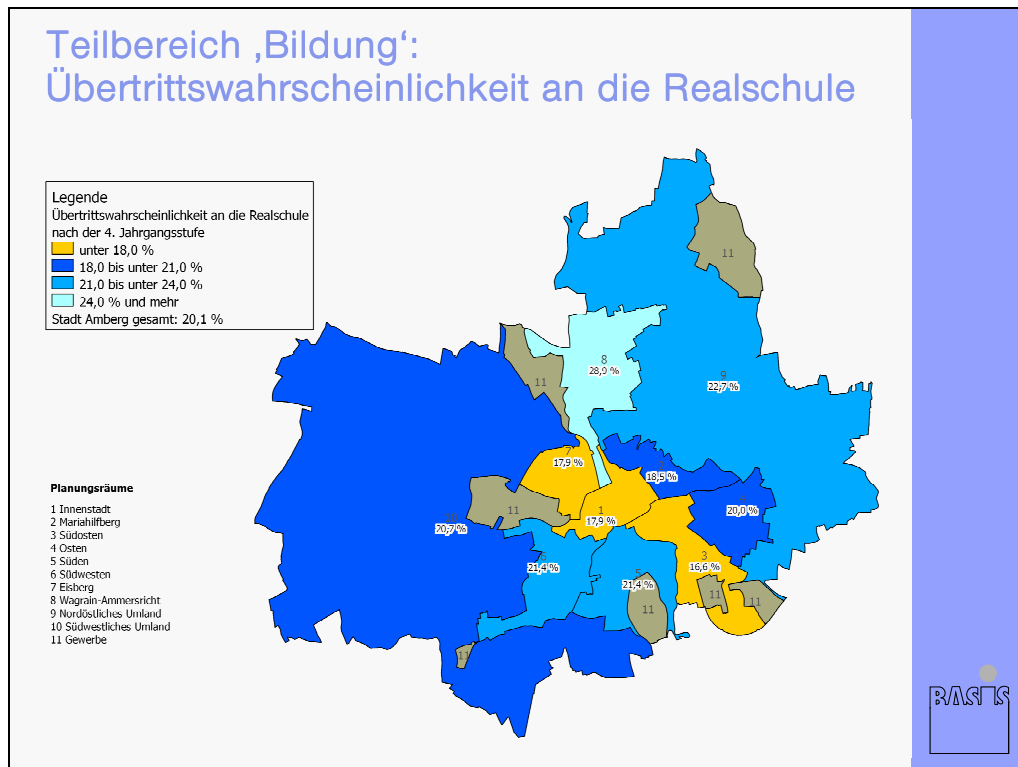
Tabelle 3: Indikatoren der BASIS-Sozialraumanalyse 2010

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Bayern</i>
Übertritte aus der vierten Jahrgangsstufe an die Realschule (in %)	2004	8,0	20,8
	2007	14,1	22,3
	2010	20,1	23,0
Übertritte aus der vierten Jahrgangsstufe ans Gymnasium (in %)	2004	35,0	34,6
	2007	30,9	37,1
	2010	38,1	40,0

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2009): Bildungsbericht Bayern 2009 – Kreisdaten; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2010): Übertrittsquoten aus Jahrgangsstufe 4 der Grundschule an Hauptschule, Realschule und Gymnasium zum Schuljahr 2009/2010. Antwort auf die Anfrage des Abgeordneten Thomas Gehring, Bündnis 90/Die Grünen, zum Plenum am 11.11.2010.

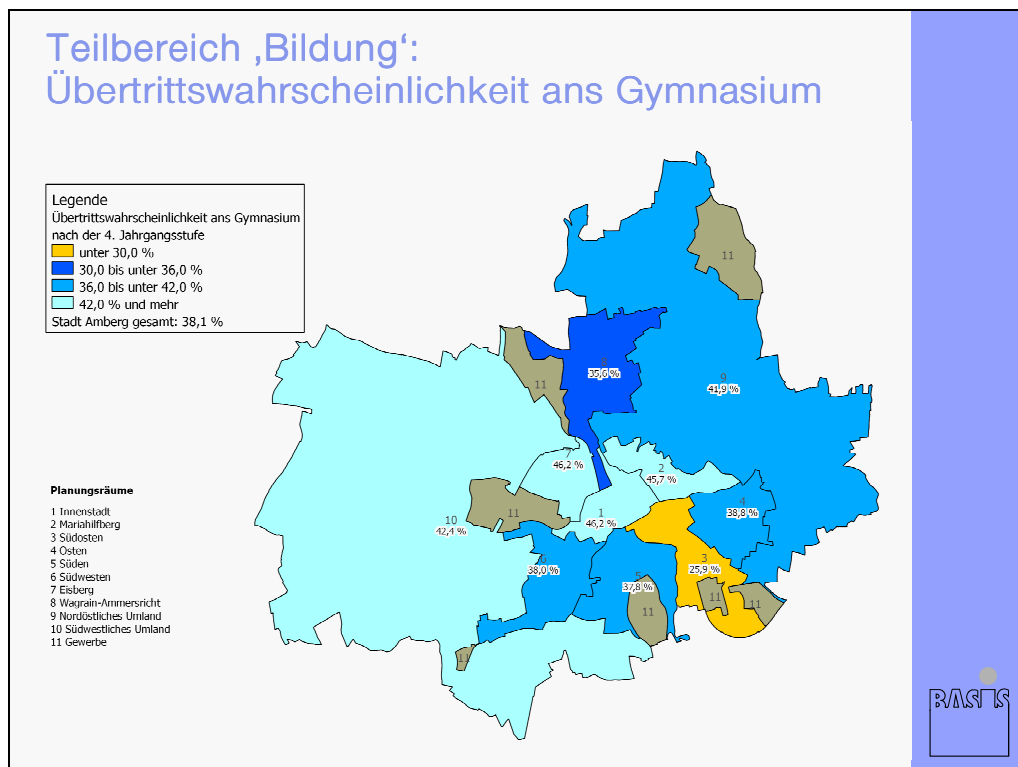
Innerhalb Ambergs ist der Übertritt an eine weiterführende Schule durchaus sozialraumabhängig: Kombiniert man die Übertrittsquoten an die beiden höheren weiterführenden Schularten, so zeigt sich, dass in den meisten Planungsräumen knapp zwei Drittel aller Viertklässler an eine Realschule oder ein Gymnasium übertreten (vgl. Abbildung 10 und Abbildung 11). Mit unter 60 Prozent etwas weniger sind es in den östlichen und südlichen Planungsräumen 4, 5 und 6. Im Wesentlichen besteht innerhalb Ambergs also Chancengleichheit zumindest im Hinblick auf das Erreichen eines mittleren Abschlusses. Besonders deutlich benachteiligt ist diesbezüglich mit nur 42,5 Prozent Übertritten an Realschulen und Gymnasien jedoch der Südosten (PR 3).

Abbildung 10: Schulbildungsindikator der BASIS-Sozialraumanalyse 2010



Quelle: BASIS-Institut (2011): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Sozialraumanalyse.

Abbildung 11: Schulbildungsindikator der BASIS-Sozialraumanalyse 2010



Quelle: BASIS-Institut (2011): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Sozialraumanalyse.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Bezüglich der schulischen Bildung kann der Bildungserfolg Amberger Schüler trotz großer vergleichender Studien aufgrund der mangelnden Datenlage und -freigabe nicht näher ermittelt werden. Lediglich anhand von Übertritten und Schulabgängen ohne Abschluss lässt sich indirekt zeigen, dass in Amberg durchaus Potentiale bestehen, mehr Kinder mit einem Abschluss bzw. höherem Abschluss aus den Schulen zu entlassen. Insbesondere gilt dies für problembelastete Planungsräume wie den Südosten der Stadt (PR 3), da Bildungschancen unabhängig vom sozialen Hintergrund gewährt werden sollten.

Auffällig ist, dass trotz der vergleichsweise niedrigen Übertrittsquoten hin zu Realschulen und Gymnasien relativ viele junge Erwachsene mit höherem Schulabschluss in Amberg leben, was wahrscheinlich auf die anziehende Wirkung der Hochschule Amberg-Weiden zurückzuführen ist.

4.3 Hochschulbildung

Zur hochschulischen Bildung kann für Amberg festgehalten werden, dass der Hochschulstandort ein überdurchschnittlich hohes Angebot an Studienplätzen bereithält, insbesondere im Vergleich zu anderen kreisfreien Klein- und Mittelstädten (vgl. Tabelle 4), ein weiteres Indiz für die Zuwanderungswirkung der stetig expandierenden Hochschule.

Tabelle 4: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Hochschulbildung‘

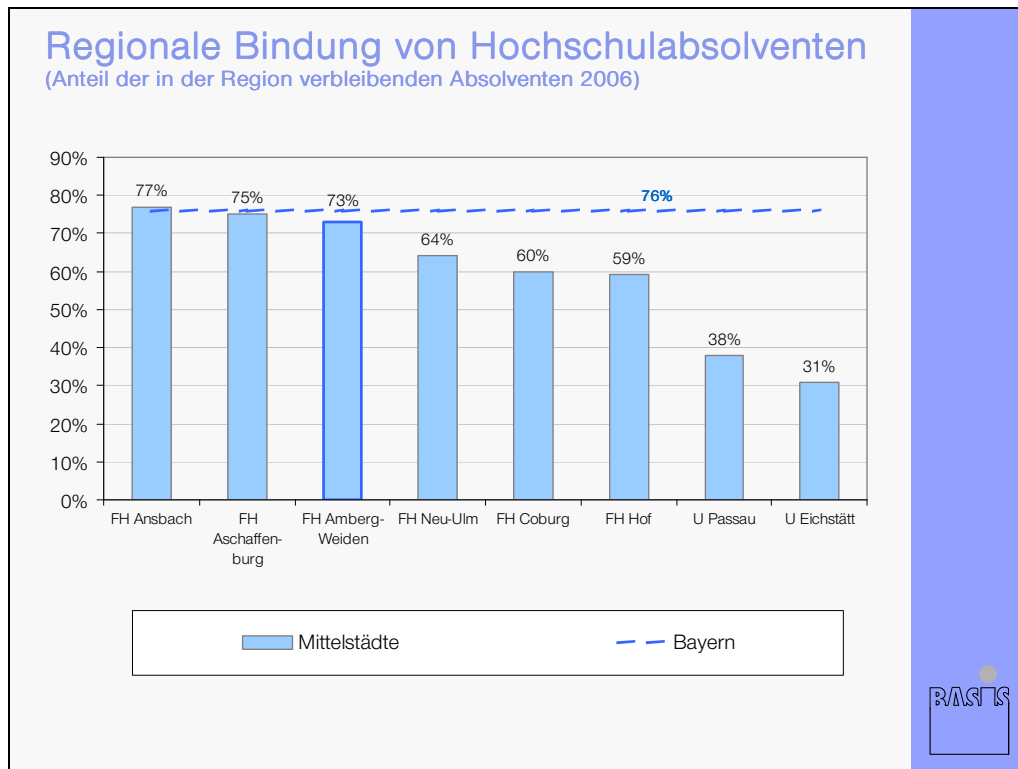
	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Angebot an Studienplätzen (Studienanfänger je Hochschulberechtigte)	2007	1,21	0,96	1,06
Junge Bevölkerung (25-34 J.) mit Hochschulabschluss (in %)	2008	26,83	20,80	26,13

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Eine vergleichende Untersuchung zur regionalen Bindung von Hochschulabsolventen zeigt, dass diese Absolventen vor allem in Hochschulregionen verbleiben, die als Ballungsräume viele Berufseinstiegsmöglichkeiten für Akademiker bieten (z.B. München, Nürnberg, Ingolstadt). Doch auch einige Mittelstädte mit um die 50.000 Einwohner, insbesondere FH-Standorte wie Amberg-Weiden, schaffen es, ihre Jungakademiker zunächst in der Region zu halten (vgl. Abbildung 12).⁵ Entsprechend hoch ist auch der Anteil an jungen Erwachsenen mit Hochschulabschluss in der Region (vgl. Tabelle 4). Allerdings ist laut Ergebnis der Studie auch die eigene Herkunft und Situation entscheidend: Wer aus einer anderen Region zugezogen ist (was in Amberg häufig der Fall ist) und/oder keine Kinder hat (was generell bei Akademikern häufiger der Fall ist), zieht im Laufe des weiteren Berufslebens auch mit höherer Wahrscheinlichkeit wieder weg.

⁵ Vgl. Falk/Kratz (2009): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jahrgang 31, 3/2009, S. 52-67.

Abbildung 12: Mobilitätsindikator der Hochschulabsolventenstudie



Quelle: Falk/Kratz (2009): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg; eigene Auswahl und Darstellung

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Der Bildungsstandort Amberg wird deutlich stärker als vergleichbare Klein- und Mittelstädte und auch als das bayerische Mittel durch das Studienplatzangebot der Hochschule Amberg-Weiden geprägt. Sie hat eine anziehende Außenwirkung und bindet in nicht unerheblichem Ausmaß externe Fachkräfte für die Region. Allerdings ist deren erneute Wegzugsbereitschaft als relativ hoch einzuschätzen, so dass Standortfaktoren wie Stellenangebot, Vereinbarkeit Familie-Beruf, soziokulturelles Angebot etc. konkurrenzfähig bleiben und weiterentwickelt werden müssen.

5 Berufliche Bildung

Berufliche Bildung resultiert aus kontinuierlichem Lernen im und für den Beruf. Sie umfasst die Aneignung von Methoden und Fertigkeiten, die prozessbedingte Aktualisierung des beruflichen Wissensstandes, aber auch die Ausbildung von Eigenschaften wie Eigeninitiative und Flexibilität. Nachfolgend wird daher auf Kennzahlen eingegangen, die Aufschlüsse über Ambergs Erfolge im Bereich beruflicher Ausbildung und Weiterbildung sowie die Lernförderlichkeit der Arbeitsumgebung in Amberger Betrieben geben.

5.1 Ausbildung

Die Erfolge beruflicher Ausbildung lassen sich aus einer negativen Sichtweise an der Zahl der jungen Menschen ohne Aussicht auf einen Ausbildungsplatz messen. Insgesamt liegen die Werte in diesem Bereich sehr niedrig, in den deutschen kreisfreien Klein- und Mittelstädten bei 1,43 Prozent, im Bundesland Bayern bei 0,63 Prozent und in Amberg bei sehr guten 0,16 Prozent (vgl. Tabelle 5). Wie bereits die BASIS-Arbeitsmarktanalyse 2011 verdeutlichte, ist die Ausbildungsquote im vom produzierenden Sektor geprägten Amberg gemessen am Verhältnis der Auszubildenden zu den Beschäftigten entsprechend ebenfalls überdurchschnittlich ausgeprägt – auch im langfristigeren Zeitvergleich (vgl. Abbildung 13).

Tabelle 5: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Berufliche Ausbildung‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Junge Menschen ohne Aussicht auf einen Ausbildungsplatz (in %)	2009	0,16	1,43	0,63
Erfolg beim Abschluss der Berufsausbildung (in %)	2009	48,22	72,13	75,40

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Aus einer positiven Perspektive kann auch der Anteil erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildungen als Indikator für den Bereich ‚Ausbildung‘ herangezogen werden. Hier zeigt sich, dass Amberg ein deutlich unterdurchschnittliches Ergebnis produziert: Während in den deutschen Städten vergleichbarer Größe und im Freistaat rund drei Viertel der begonnenen Berufsausbildungen erfolgreich abgeschlossen werden, gilt dies in Amberg für weniger als die Hälfte der Auszubildenden (vgl. Tabelle 5). Dies könnte eine Konsequenz daraus sein, dass Ambergs Ausbildungsmarkt auch denjenigen Jugendlichen Plätze vermitteln kann, die in wirtschaftlich schlechteren bzw. demographisch entspannteren Zeiten weniger Chancen auf eine Ausbildung gehabt hätten. Dagegen spricht jedoch, dass der Indikator des Lernatlas die Verhältnisse im Jahr 2009 beschreibt, die verstärkte Rekrutierung auch schwächerer Schüler findet jedoch vor allem seit Ende 2009 statt (vgl. dazu die seitdem drastisch reduzierte Jugendarbeitslosigkeit in Amberg in Abbildung 14). Eventuell könnte sich also nach Ablauf der dreijährigen Ausbildungszeit dieses erweiterten Auszubildendenkreises nun sogar eine Verschärfung der Abschlussquote einstellen. Eine weitere Beobachtung dieses Indikators, der das Verhältnis zwischen der Zahl erfolgreicher Absolventen beruflicher Bildungsgänge und der Zahl der Ausbildungsbeginner drei Jahre zuvor auf städtischer Ebene misst, ist dringend zu empfehlen.

Abbildung 13: Ausbildungsindikator der BASIS-Arbeitsmarktanalyse 2011

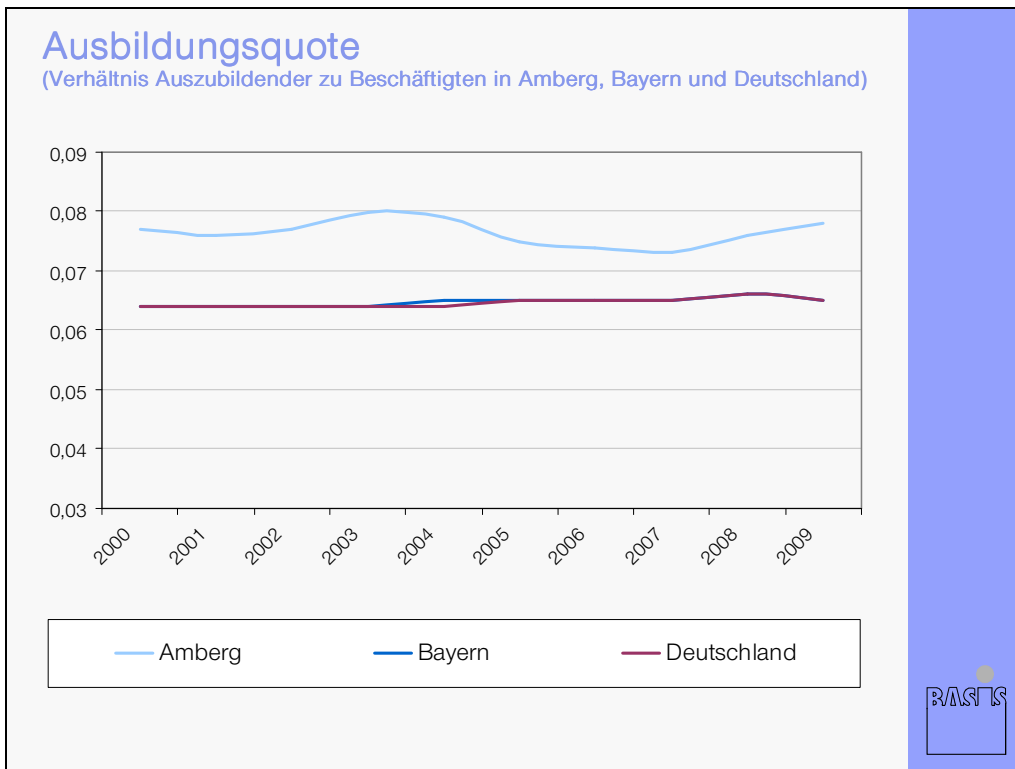
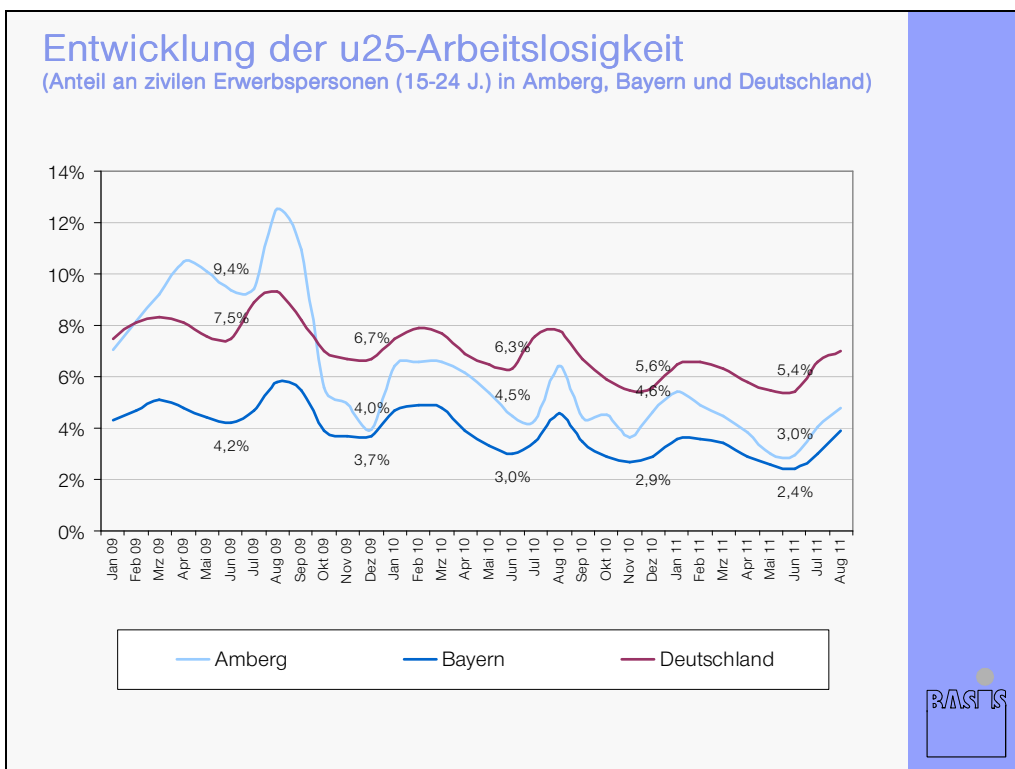


Abbildung 14: Arbeitslosigkeitsindikator der BASIS-Arbeitsmarktanalyse 2011



Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Amberg ist aus quantitativer Sicht ein großer beruflicher Ausbildungsstandort: die Ausbildungsquote ist konstant hoch, kaum ein junger Bewerber bleibt ohne Ausbildungsplatz. Allerdings schließt statt durchschnittlich drei Viertel der Auszubildenden nur knapp jeder Zweite seine Berufsausbildung erfolgreich ab – so zumindest der Stand 2009. Da seit Ende 2009 das Lehrstellenangebot eher die Nachfrage übersteigt, werden nun verstärkt Ausbildungsplätze auch an weniger geeignete Bewerber vergeben. Nach Ablauf ihrer dreijährigen Ausbildungszeit könnte es also sein, dass sich die Kennzahl ‚Erfolg beim Abschluss der Berufsausbildung‘ 2012 weiter verschlechtert. Eine weitere Beobachtung der Kennzahl und Entwicklung von Maßnahmen zur Steigerung der Erfolgsquote scheint dringend angeraten.

5.2 Weiterbildung

Eine Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung BiBB zur Beruflichen Weiterbildung in Deutschland kommt zu einem paradoxen Ergebnis: Deutsche Unternehmen konzentrieren ihre betriebliche Weiterbildung auf relativ wenige Beschäftigte (und dann zumeist auf hochqualifizierte Fach- und Führungskräfte) und vor allem auf kurzfristige Anpassungsmaßnahmen. Die Maßnahmen sind relativ teuer, die Professionalisierung der Weiterbildung in Unternehmen nur europäisches Mittelmaß. Die Situation der betrieblichen Weiterbildung in Deutschland ist also vergleichsweise schlecht, dennoch messen die deutschen Unternehmen dem lebensbegleitenden Lernen große Bedeutung bei: 85 Prozent der Unternehmen halten (laut Zusatzerhebung zur zweiten europäischen Weiterbildungserhebung in Deutschland im Jahr 2000) Weiterbildungsmaßnahmen – generell oder zur Verfolgung betrieblicher Ziele – für wichtig.⁶

Tabelle 6: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Berufliche Weiterbildung‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Durchgeführte VHS-Kurse zur beruflichen Weiterbildung (je 100 EW)	2009	0,31	0,45	0,39
Teilnahme an beruflicher Weiterbildung (in %)	2008	14,67	13,73	15,18
Teilnahme Hochqualifizierter an beruflicher Weiterbildung (in %)	2008	32,04	24,59	26,97
Dauer der Arbeitslosigkeit vor Beginn einer beruflichen Weiterbildung (in Tagen)	2010	127,01	166,99	102,40
Eingliederung in den Arbeitsmarkt nach beruflicher Weiterbildung (in %)	2010	52,68	45,04	52,80

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

⁶ Vgl. BiBB (2007): Berufliche Weiterbildung in Deutschland. Auf: <<http://www.bibb.de/de/30130.htm>>, 03.01.2012

Die Weiterbildungssituation in Amberg stellt sich wie folgt dar (vgl. Tabelle 6): VHS-Kurse zur betriebliche Weiterbildung werden im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt, vor allem aber im Vergleich zu ähnlich großen deutschen Städten seltener durchgeführt. Allerdings hat mit 15 Prozent ein um einen Punkt größerer Anteil an Jugendlichen und Erwachsenen (15 bis 64 Jahre) in den vergangenen zwölf Monaten an beruflichen Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen als in anderen Städten. Hochqualifizierte profitieren generell häufiger von diesen Fortbildungsveranstaltungen – in Amberg jedoch besonders stark: tendenziell hat in deutschen Klein- und Mittelstädten und auch im Freistaat im Schnitt jeder vierte Hochqualifizierte im vergangenen Jahr an einer beruflichen Weiterbildung teilgenommen, in Amberg ist es jeder dritte. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Gering- und Mittelqualifizierte seltener an Weiterbildungen teilnehmen.

Handelt es sich um Weiterbildungen aus einer Arbeitslosigkeit heraus, so wartet man in Amberg 127 Tage auf eine entsprechende Maßnahme, also länger als im bayerischen Schnitt (102 Tage), aber auch um mehr als einen Monat kürzer als in vergleichbaren Städten. Zudem kommen in Amberg und Bayern mehr als die Hälfte der Teilnehmer nach Abschluss ihrer Weiterbildung wieder in Lohn und Brot, in anderen Klein- und Mittelstädten stehen die Eingliederungschancen weniger gut.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

In Amberg hat berufliche Weiterbildung einen ähnlich hohen Stellenwert wie im Freistaat insgesamt, der im Deutschen Lernetlas diesbezüglich den Spitzenplatz hält. Allerdings wird hinsichtlich der Fortbildung in VHS-Kursen auch Potential deutscher Klein- und Mittelstädte unterdurchschnittlich ausgeschöpft. Darüber hinaus ist für Amberg auffällig, dass ein sehr großer Anteil an Hochqualifizierten an Weiterbildungsmaßnahmen teilnimmt. Dies kann als Indiz für die große Bedeutung der Sicherung des Fachkräftebedarfs durch Weiterbildung in der Region gelten. Allerdings lässt die nicht entsprechend erhöhte allgemeine Teilnahmequote an Fortbildungsveranstaltungen darauf schließen, dass umgekehrt Gering- und Mittelqualifizierte unterdurchschnittlich häufig von Weiterbildungen profitieren und somit hier Potentiale brachliegen.

5.3 Arbeitsumgebung

Informelles Lernen am Arbeitsplatz wird in Anbetracht zunehmender Wissensintensität und schnellerer Wissensveraltung immer wichtiger. Erfahrungslernen und Problemlösen im Arbeitsprozess benötigen jedoch ein lernförderliches Arbeitsumfeld, das durch vier Kernpunkte charakterisiert wird:⁷

- 1) Ganzheitliche und selbständig durchzuführende Arbeitsaufgaben, die außerhalb von Routinen Fehler und neue Lösungsmöglichkeiten zulassen
- 2) Offene betriebliche Informations- und Beteiligungspraxis
- 3) Vielfältige und intensive Kooperations- und Austauschbeziehungen mit Kollegen
- 4) Anerkennung und Unterstützung von Lernen im Betrieb

⁷ Vgl. Bähge et al. (2004) : Der ungleiche Kampf um das lebenslange Lernen. Eine Repräsentativ-Studie zum Lernbewusstsein und -verhalten der deutschen Bevölkerung. Zitiert nach Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernetlas. Ergebnisbericht 2011, S. 39.

Der Deutsche Lernatlas versucht, diese unternehmenskulturellen Aspekte mit den in Tabelle 7 aufgeführten Kennzahlen zu messen. Amberg bewegt sich dabei auf Augenhöhe mit anderen deutschen Klein- und Mittelstädten bzw. etwas unter deren Durchschnittswerten: 39 Prozent der Beschäftigten werden laut BiBB-Erwerbstätigenbefragung 2006 im Beruf häufig vor neue Aufgaben gestellt, rund jeder Vierte verbessert häufig Verfahren oder probiert Neues aus und rund jeder Sechste nimmt an Coaching und Supervision am Arbeitsplatz teil. Allerdings bewegt sich Amberg damit zwischen fünf und neun Punkte unter den Werten Bayerns, das trotz bester Gesamtplatzierung im Beruflichen Bildungsranking der Bundesländer im Bereich ‚Lernförderliche Arbeitsumgebung‘ nur im guten Mittelfeld angesiedelt ist.

Tabelle 7: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Lernförderliche Arbeitsumgebung‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Beschäftigte, die im Beruf häufig vor neue Aufgaben gestellt werden (in %)	2006	39	39	44
Beschäftigte, die im Beruf häufig Verfahren verbessern oder Neues ausprobieren (in %)	2006	24	27	33
Beschäftigte, die an Coaching oder Supervision am Arbeitsplatz teilnehmen (in %)	2006	15	19	22

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Die Unternehmenskulturen in Amberg lassen durchaus informelles Lernen am Arbeitsplatz zu, die Betriebe bleiben jedoch hinter den bayerischen Durchschnittswerten zurück was das selbständige Lösen neuer Aufgaben oder die Verbesserung bestehender Verfahren angeht. Der niedrige Anteil an Coaching- und Supervisionsteilnehmern lässt darauf schließen, dass die Unternehmensstrukturen eher klassisch ausgerichtet sind und Lernprozesse weniger häufig aktiv unterstützen. Dies mag jedoch auch der Tatsache geschuldet sein, dass Amberg von kleinen und mittleren Betrieben geprägt ist, die befürchten, ihre Belegschaft und deren Arbeitskraft durch teure Coaching-, Supervisions- und Weiterbildungsmaßnahmen zeitlich zu binden. Wie bereits in den Arbeitsmarktfachgesprächen zur Arbeitsmarktanalyse 2011 angeklungen, sollte gerade für diese Betriebe nach koordinierten Lösungen gesucht werden.

6 Soziale Bildung

Soziale Bildung ist Bildung im und für das soziale Miteinander. Sie findet überall dort statt, wo Menschen aufeinandertreffen, kommunizieren und gemeinsam etwas bewirken, und manifestiert sich in der Ausbildung sozialer Kompetenzen wie Toleranz, Vertrauen, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft. Nachfolgend wird daher auf Kennzahlen eingegangen, die Aufschlüsse über die sozialen Bildungsmöglichkeiten und -erfolge Amberger Bürger gemessen an ihrem sozialen Engagement, ihrer politischen Beteiligung sowie ihrer sozialen Integration geben sollen.

6.1 Soziales Engagement

Der Anteil engagierter Bürger fällt in Amberg für bayerische und auch für städtische Verhältnisse laut einer Repräsentativbefragung von 2008 im Vergleich sehr hoch aus: Fast jeder zweite engagiert sich nach eigenen Angaben generell bürgerschaftlich; 13 Punkte entfallen dabei auf Engagement für Kinder und Jugendliche, sieben Punkte auf Ältere und elf auf Kirche und Religion. Die Möglichkeiten des sozialen Lernens z.B. durch generationenübergreifendes Engagement sind also sehr ausgeprägt. Auf Grundlage von tatsächlicher Mitgliedschaft im Roten Kreuz bzw. Bereitschaft zur Knochenmarkspende liegt Amberg ebenfalls über den bayerischen Mittelwerten, eher am niedrigeren Durchschnitt der kreisfreien Klein- und Mittelstädte als am Mittelwert des überwiegend ländlich geprägten Freistaats ist dagegen die Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr orientiert. Dies dürfte jedoch in erster Linie den Faktoren Bevölkerungsdichte und Vereinsvielfalt geschuldet sein, die in ländlichen Kreisen eher nicht gegeben sind.

Tabelle 8: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Soziales Engagement‘

	<i>Amberg</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Engagierte Bürger allgemein (in %)	2008	46,48	37,15	38,44
Engagierte Bürger für Kinder und Jugend (in %)	2008	13,30	10,71	12,20
Engagierte Bürger für Ältere (in %)	2008	6,70	4,38	4,37
Engagierte Bürger im Bereich Kirche und Religion (in %)	2008	10,90	8,11	9,77
Engagierte Bürger in der Freiwilligen Feuerwehr (in %)	2008	1,04	0,79	4,25
Engagierte Bürger im Deutschen Roten Kreuz (in %)	2010/11	2,58	0,82	1,48
Bereitschaft zur Knochenmarkspende (in %)	2011	10,94	4,02	6,09

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Amberg ist eine Stadt mit sehr hohen Engagementraten, die selbst die Werte des Freistaats übertreffen, obwohl dessen ländliche Prägung ihm bereits Spitzenwerte im Engagementbereich im Vergleich zu anderen Bundesländern einbringt. Anzumerken ist, dass das gute städtische Abschneiden nicht nur auf den Befragungsangaben der Bürger, sondern auch auf tatsächlichen Mitgliedschafts- und Mitwirkungszahlen fußt. Eine Ausnahme bildet hier lediglich das Engagement in der Freiwilligen Feuerwehr, was aber auf Bevölkerungsdichte und Vereinsvielfalt der Stadt im Vergleich zu den vielen ländlichen Gebieten Bayerns zurückzuführen sein dürfte. Die Möglichkeiten des sozialen Lernens z.B. durch generationenübergreifendes Engagement sind also sehr ausgeprägt. Inwieweit dies tatsächlich zur Ausbildung bestimmter sozialer Kompetenzen führt, kann jedoch bisher leider nicht gemessen werden.

6.2 Politische Beteiligung

Politische Partizipation bietet Bürgern die Möglichkeit zur Erlangung politischen Erfahrungswissens über das demokratische System und seine politischen Akteure. Dabei zeigt sich insbesondere bei der Wahlbeteiligung ein eindrucksvoller Effekt lebenslangen Lernens, steigt doch der Wähleranteil mit zunehmender Wahlerfahrung an.⁸ Insgesamt bewegt man sich mit einer Beteiligung an der Bundestagswahl 2009 von 64 Prozent in Amberg auf dem Niveau deutscher Klein- und Mittelstädte, in Bayern gingen jedoch mit 72 Prozent noch mehr Wahlberechtigte zur Urne. Der Trend zeigt jedoch seit den Siebziger Jahren nach unten.

Tabelle 9: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Politische Teilnahme‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Bundestagswahlbeteiligung (in %)	2009	64,30	65,83	71,65
Parteimitgliedschaft (in %)	2009	1,67	0,92	1,40

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Hinsichtlich des Anteils an Parteimitgliedern liegt man in Amberg mit 1,7 Prozent jedoch sowohl über dem bayerischen Durchschnitt von 1,4 Prozent als auch über dem Mittelwert der Klein- und Mittelstädte von 0,9 Prozent. Angesichts des drastischen Mitgliederschwunds der vergangenen 20 Jahre (bei Bundestagsparteien zusammengenommen 42 Prozent Verlust)⁹ ist allerdings davon auszugehen, dass diese Lernmöglichkeit sich zukünftig nur noch einem noch kleineren Anteil an Aktiven erschließt.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

⁸ Vgl. Arzheimer, Kai (2006): Jung, dynamisch, Nichtwähler? Der Einfluß von Lebensalter und Kohortenzugehörigkeit auf die Wahlbereitschaft. In: Roller/Brettschneider/van Deth (Hg.): Jugend und Politik: 'Voll Normal'. Der Beitrag der Politischen Soziologie zur Jugendforschung, S. 317-335.

⁹ Vgl. Klein, Markus/Spier, Tim (2011): Parteibeitritt und Parteimitgliedschaft im Wandel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45/2011, S. 33-39.

In Amberg hat politische Partizipation in Form von Parteimitgliedschaft eine überdurchschnittliche und in Form von Wahlbeteiligung eine leicht unterdurchschnittliche Bedeutung. Letztere erreicht dennoch einen Großteil der Bevölkerung, setzt aber auch nur ein geringes Maß an politischer Involvierung voraus, während eine Parteimitgliedschaft generell nur für sehr wenige Menschen in Frage kommt. Die Entwicklung dieser Beteiligungsaspekte im Zeitverlauf deutet darauf hin, dass soziales Lernen durch institutionalisierte Partizipationsformen generell an Bedeutung verliert. Da zahlreiche andere Beteiligungsformen wie die Mitarbeit in Bürgerinitiativen oder die Teilnahme an Demonstrationen existieren, ist darauf hinzuwirken, diesbezüglich Messinstrumente zu entwickeln und anzuwenden, um verlässlichere Auskunft über diesen Bildungsbereich zu erhalten. Insbesondere sind für die Stadt natürlich kommunalpolitische Beteiligungsformen interessant und daher einzubeziehen.

6.3 Soziale Integration

Soziale Integration lebt von gegenseitiger Annäherung verschiedener Menschen, von ihrer offenen Kommunikation und dem Auseinandersetzen mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden sowie schließlich der Herausbildung gemeinsamer Verantwortung für die Gesellschaft, die Kommune, die Nachbarschaft oder andere Untereinheiten. Da die entsprechenden sozialen Grundorientierungen vornehmlich in der frühen Lebensphase eines Menschen ausgeprägt werden, wird im Deutschen Lernatlas in erster Linie auf die Lernleistungen im Elternhaus und in der offenen Jugendarbeit verwiesen.¹⁰ Als Indikator wird lediglich die Zahl der Einrichtungen der Jugendarbeit je Einwohner ausgewiesen, der für Amberg im Vergleich zu anderen Städten vergleichbarer Größe und zum Freistaat, der erneut im Bundeslandvergleich relativ gut abschneidet, hoch ausfällt.

Tabelle 10: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Soziale Integration‘

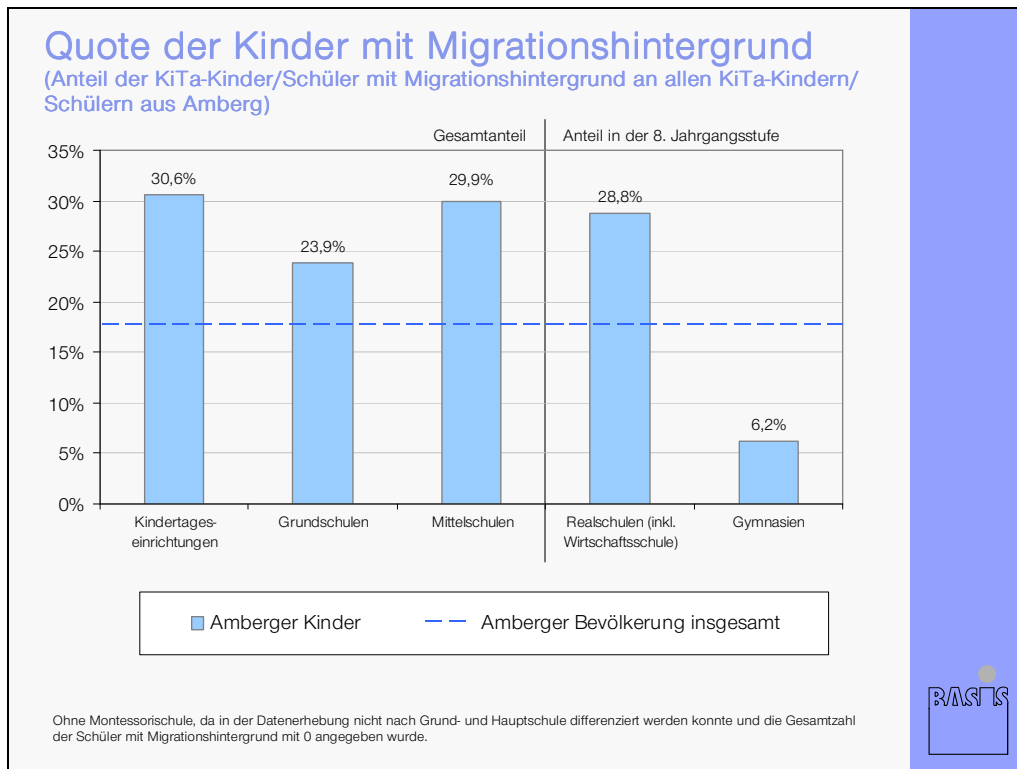
	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Einrichtungen in der Jugendarbeit (je EW)	2006	0,19	0,16	0,17

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Aus soziologischer Sicht sind jedoch nach der Familie als nächste Bezugspersonen vor allem im Jugendalter sogenannte peer groups bestehend aus Gleichaltrigen (z.B. Mitschüler, Freundeskreis) entscheidend für die Sozialisation. Insofern stellen natürlich Kindertageseinrichtung und Schule weitere wichtige Orte sozialer Integration dar, da Kinder und Jugendliche vor allem im elementar- und primärpädagogischen Bereich mit Vielfalt konfrontiert werden. Darüber hinaus gilt dies auch und für alle Lebensphasen für die Nachbarschaft bzw. den Sozialraum, in dem Menschen zusammenleben. Ergänzend wird daher nachfolgend auf die Multikulturalität in Bildungseinrichtungen und in den Planungsräumen der Stadt eingegangen.

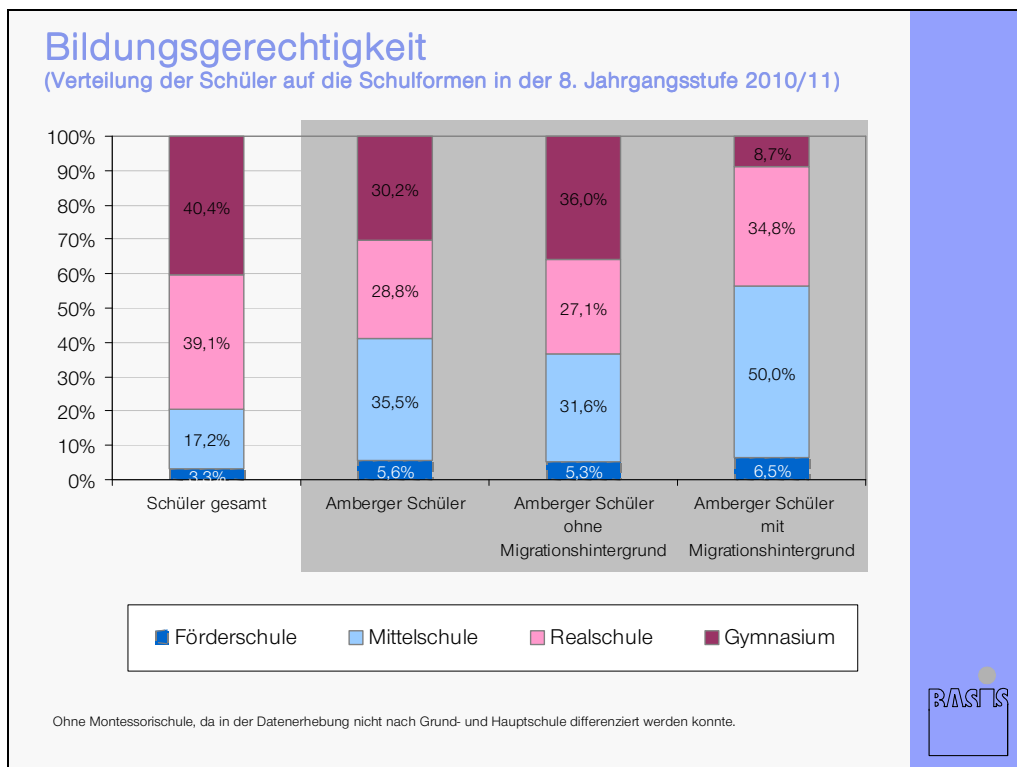
Abbildung 15: Soziale Integration in den formalen Bildungseinrichtungen

¹⁰ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas. Ergebnisbericht 2011, S. 51.



Quelle: Eigene Datenerhebungen an den Amberger Schulen zum Schuljahr 2010/11 im Rahmen der Bildungsleitplanung.

Abbildung 16: Soziale Integration in den formalen Bildungseinrichtungen



Quelle: Eigene Datenerhebungen an den Amberger Schulen zum Schuljahr 2010/11 im Rahmen der Bildungsleitplanung.

Vergleicht man den Anteil von Amberger Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen mit dem in Grundschulen, so zeigt sich, dass sich die Zusammensetzung der aktuellen Ki-

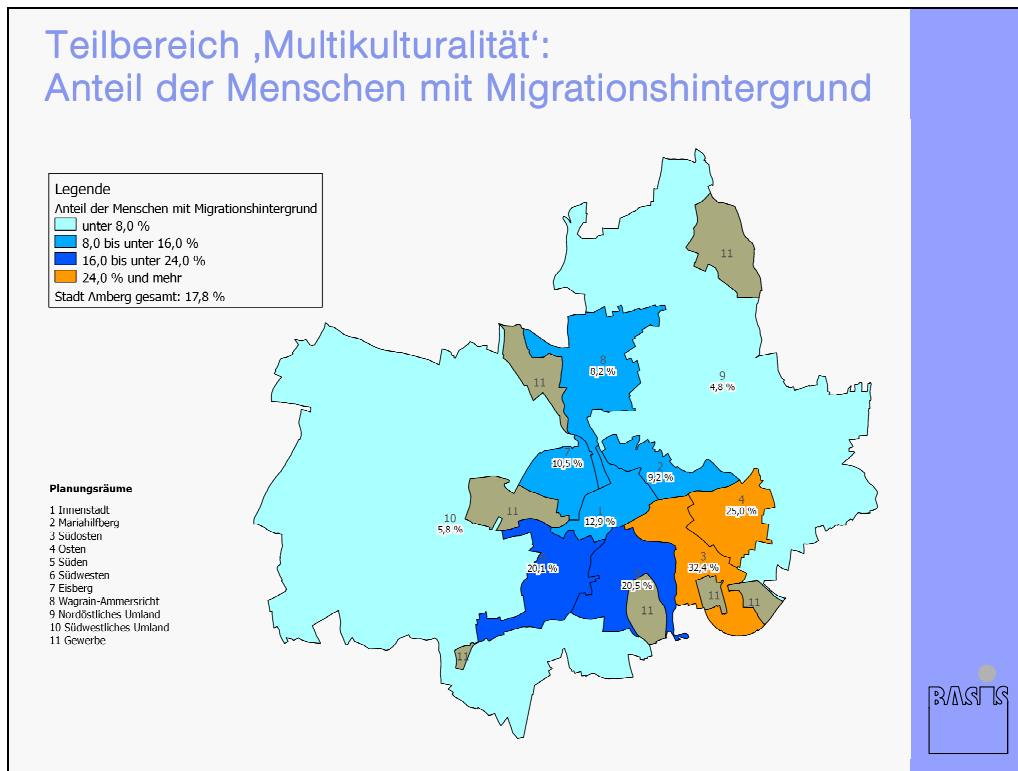
Ta- und Grundschulgenerationen gravierend unterscheiden. Während in den primärpädagogischen Einrichtungen knapp ein Viertel der Kinder mit Wohnort in Amberg Migrationshintergrund hat, gilt dies im elementarpädagogischen Bereich bereits für fast ein Drittel (vgl. Abbildung 15). Es rücken also sukzessive mehr Kinder mit ausländischen und fremdkulturellen Wurzeln in das Schulsystem nach, die Möglichkeiten zum Austausch und zur Reflexion im täglichen Umgang miteinander nehmen zu. Allerdings muss im Vergleich der weiterführenden Schulen auch konstatiert werden, dass bei einem durchschnittlichen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund von 17,8 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund in Gymnasien deutlich unterrepräsentiert sind (6,2 Prozent in der 8. Jahrgangsstufe). Abgesehen vom segregativen und damit wenig sozial lernförderlichen Effekt dieses Umstandes stellt sich hier auch die Frage der Bildungsgerechtigkeit.

Exkurs Bildungsgerechtigkeit

Betrachtet man zunächst die Verteilung der Amberger Achtklässler ohne Migrationshintergrund in Abbildung 16, so ergibt sich folgende Verteilung auf die Schulformen: 5,3 Prozent besuchen die Förderschule, 31,6 Prozent die Mittelschule, 27,1 Prozent sind Realschüler und 36,0 Prozent Gymnasiasten. Die relative Mehrheit der Schüler mit ausschließlich deutschen Wurzeln besucht also das Gymnasium, gefolgt von der Mittelschule. Die Verteilung bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund stellt sich dagegen wie folgt dar: mit 6,5 Prozent besuchen anteilig etwas mehr Schüler die Förderschule, 50,0 Prozent die Mittelschule, 34,8 Prozent die Realschule und nur 8,7 Prozent das Gymnasium. In der deutlichen Mehrheit sind Amberger Achtklässler mit Migrationshintergrund also auf einer Mittelschule und an zweiter Stelle steht die Realschule – mit fast derselben Häufigkeit wie Deutschstämmige aufs Gymnasium gehen. Ist trotz des Vorteils der Mehrsprachigkeit, den viele Kinder mit Migrationshintergrund haben, tatsächlich nur weniger als jedes Zehnte für das Gymnasium geeignet, während gleichzeitig aus deutschen Familien mehr als jedes dritte Kind die Hochschulreife erlangen soll? Beide Extreme erscheinen diskussionswürdig.

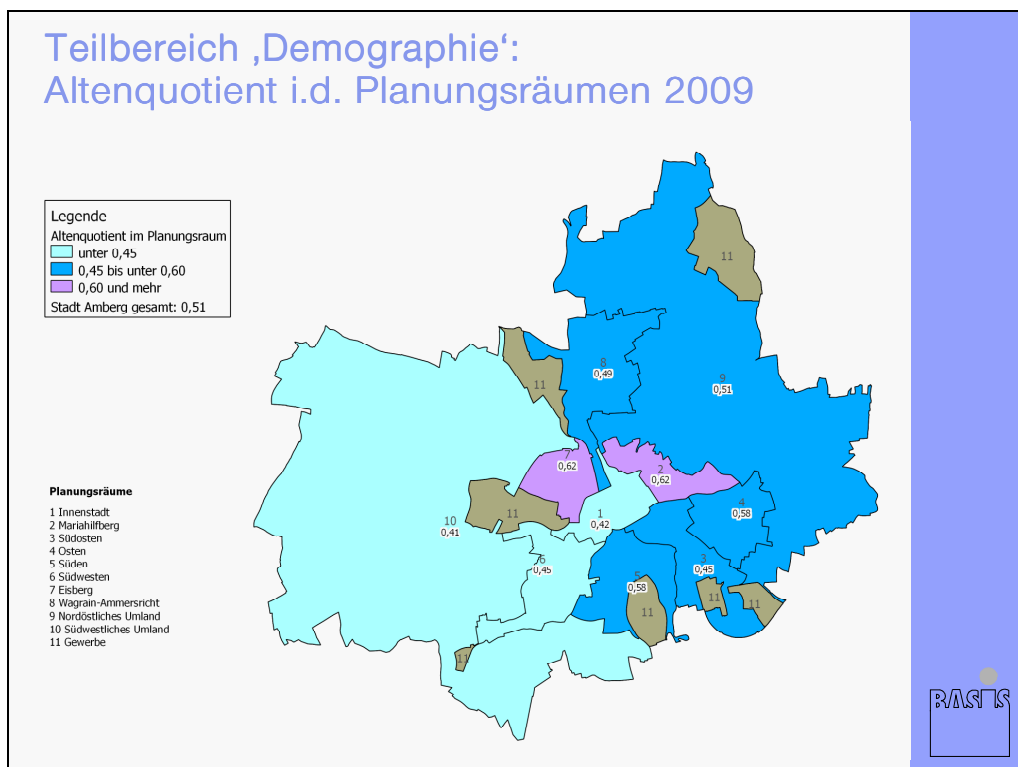
Bezüglich der sozialen Vielfalt im Wohnumfeld muss für Amberg schließlich festgehalten werden, dass Menschen mit Migrationshintergrund vor allem im Südosten (PR 3) wohnen, jeder dritte hat hier ausländische Wurzeln (vgl. Abbildung 17). Dass gerade dieser Teil der Stadt auch als sozialer Brennpunkt wahrgenommen wird, lässt vermuten, dass dies anstatt zu einem Lerneffekt durch soziale Integration eher zu Benachteiligungen führt. Zwar lässt sich eine stärkere ethnische – oder auch generationale (vgl. Abbildung 18) – Durchmischung von Stadtteilen nicht erzwingen, ist sie doch langfristig durch ‚stadtplanerische Monokulturen‘, Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sowie die schlechteren finanziellen Voraussetzungen vor allem von Einwanderern vorbestimmt.

Abbildung 17: Multikulturalitätsindikator der BASIS-Sozialraumanalyse 2011



Quelle: BASIS-Institut (2011): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Sozialraumanalyse.

Abbildung 18: Demographieindikator der BASIS-Sozialraumanalyse 2011



Quelle: BASIS-Institut (2011): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Sozialraumanalyse.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Amberg stellt mit einer überdurchschnittlichen Zahl an Einrichtungen der Jugendarbeit für eine Mittelstadt und auch für Bayern relativ viele offene Orte sozialen Lernens zur Verfügung. Die Sozialisation von Wertorientierungen wie Toleranz und Hilfsbereitschaft findet neben dem Elternhaus jedoch nicht nur in Jugendzentren statt, sondern vor allem auch in den formalen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, da Jugendliche hier täglich mit gesellschaftlicher Vielfalt konfrontiert werden. Dies gilt in Amberg zumindest für den elementar- und primärpädagogischen Bereich, der durch große Anteile an Kindern mit Migrationshintergrund geprägt ist und somit zu Austausch und Reflexion über unterschiedliche ethnische und kulturelle Herkunft, soziale Hintergründe und übergreifenden Gemeinsamkeiten beiträgt.

Allerdings zeigen die Schüleranteile mit und ohne Migrationshintergrund auch, dass im bayerischen Schulsystem Gymnasien tendenziell segregativ wirken und somit ein zentraler Aspekt informellen sozialen Lernens eingeschränkter zugänglich ist bzw. weniger genutzt wird. Diesbezüglich stellt sich auch die Frage nach Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit, da bezüglich des weiterführenden Schulwegs insgesamt deutliche Abweichungen im Bildungsverhalten bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund beobachtet werden können. Ähnliches gilt auch für die Wohnortwahl: Menschen mit Migrationshintergrund leben verstärkt im Südosten der Stadt, ihre Anteile in den anderen Planungsräumen sind teilweise um mehr als 25 Prozentpunkte niedriger angesiedelt.

7 Persönliche Bildung

Persönliche Bildung zielt auf die Herausbildung persönlicher Ressourcen wie Unabhängigkeit, Zielstrebigkeit, Selbst- und Verantwortungsbewusstsein als Grundlage für freie Selbstentfaltung und -verwirklichung. Es geht darum, sich als Individuum in die Lage zu versetzen, sich in einer immer komplexer werdenden Welt mündig, kreativ und innovativ zu bewegen. Im Deutschen Lernatlas wird dieser persönliche Bildungsaspekt auf eigenverantwortliche Freizeitgestaltung mit hauptsächlich intellektuellem Wert reduziert, vermutlich um eine klare Abgrenzung zwischen den an den Strukturen des institutionalisierten Bildungssystems ausgerichteten Lerndimensionen vornehmen zu können. Tatsächlich leisten aber neben dem Elternhaus natürlich auch formale Erziehungs- und Bildungseinrichtungen einen entscheidenden Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung ihrer Schützlinge. Erst dadurch wird diesen ermöglicht, sich selbst zu verwirklichen und sich durch diese Erfahrungen persönlich weiterzuentwickeln. In Ermangelung entsprechender statistischer Kennzahlen muss jedoch auf indirekte und/oder nachgelagerte Indikatoren, wie sie die Bertelsmann Stiftung zusammen getragen hat, zurückgegriffen werden. Dazu gehören die non-formale und informelle persönliche Weiterbildung sowie kulturelle und mediale Bildung.

7.1 Persönliche Weiterbildung

Persönliche Weiterbildung kann non-formal, zum Beispiel im Rahmen von Volkshochschulkursen, und informell, zum Beispiel durch die aktive Mitgliedschaft in einem Verein, stattfinden. Im Lernatlas wird dazu zum einen die Kurs- und Teilnehmerzahl an VHS-Kursen betrachtet. Gesunde Ernährung, Handarbeit, fremde Sprachen – in Amberg werden im Schnitt weniger entsprechende Angebote realisiert als in vergleichbaren deutschen Städten oder im ländlich geprägten Bayern. Dadurch ist auch die Zahl der Teilnehmer geringer (und umgekehrt; vgl. Tabelle 11). Zum anderen musste im Lernatlas in Ermangelung eines Indikators zur aktiven Mitgliedschaft die Zahl der Sportvereine in der Region herangezogen werden, um zumindest die Möglichkeit informeller persönlicher Bildung im sportlichen Bereich abbilden zu können. Auch hier schneidet Amberg für bayerische und vor allem für mittelstädtische Verhältnisse weniger gut ab. Allerdings ist die Zahl der Vereine in einer Region kein besonders guter Indikator, da die Mitgliederspanne in Deutschland sieben bis 170.000 Mitglieder beträgt.

Tabelle 11: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Persönliche Weiterbildung‘ und ‚Sport und Erholung‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Durchgeführte VHS-Kurse zur persönlichen Weiterbildung (je 100 EW)	2009	0,37	0,58	0,53
Teilnehmer an VHS-Kursen zur persönlichen Weiterbildung (je 100 EW)	2009	4,55	7,27	6,69
Sportvereine in der Region (je 1.000 EW)	2008	0,75	1,08	0,85

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Ein Indikator, der sich zukünftig ökonomisch in Zeitreihen erheben lassen wird, und Aufschluss über die Mündigkeit, Eigenverantwortung und Innovativität der Amberger Bürger konkret bezogen auf die Ausgestaltung der kommunalen Bildungslandschaft gibt, ist die Teilnehmerzahl an den Bildungskonferenzen der Stadt. 2010 lag diese bei 48 Teilnehmern bzw. 1,12 je 1.000 Einwohner. Möglich wäre auch die Erhebung der Mitgliederzahl in Amberger Bürgerinitiativen.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Die Datenlage zur persönlichen Bildung ist schwierig und selbst die sehr an die kommunale Bildungslandschaft in Deutschland angepassten Indikatoren der Bertelsmann Stiftung messen nur schwerlich, wie gut die Lernmöglichkeiten und -erfolge vor Ort tatsächlich ausgeprägt sind. Die geringe Zahl an VHS-Kursen und -Teilnehmern in Amberg eignet sich bedingt als Indiz für eine geringere Bedeutung persönlicher Lernangebote und individuellen Lernerfahrungen, da die Volkshochschulen nicht die einzigen Anbieter persönlicher Weiterbildung sind (Freunde, Vereine, Fitnessstudios, Veranstalter von Sprachurlaube etc.). Darüber hinaus erscheint die niedrige Anzahl an Sportvereinen in Amberg als kaum aussagekräftig für eine verminderte Möglichkeit zur Herausbildung sportbezogener Kompetenzen, da die Vereinsdichte keine Rückschlüsse auf die Zahl der in den Vereinen organisierten Mitglieder zulässt.

7.2 Kulturelle Bildung

Zum Selbstverständnis von Museen gehört neben Sammeln, Bewahren und Forschen auch der Bildungsauftrag gegenüber ihren Besuchern. Diese Wissensvermittlung ist ohne Frage non-formal, findet sie doch außerhalb klassischer Bildungseinrichtungen statt – und dafür müsste Amberg ein relativ schlechtes Zeugnis ausgestellt werden, da in der Region nur ein Drittel so viele Museumsbesuche stattfinden wie in anderen Städten oder dem Freistaat insgesamt (vgl. Tabelle 12). Allerdings bezieht sich die Kennzahl zum einen nur auf gemeldete Besuche und nicht auf die tatsächliche Anzahl aller Besucher, zum anderen misst sie die Auswirkungen auf Charakterbildung und Selbstverwirklichung nur sehr indirekt. Dies gilt in verstärkter Form für die Zahl der Theater-, Konzert- und Festspielbesucher, die in Amberg ebenfalls unterdurchschnittlich ausfällt. Zwar wird den Besuchern informell literarisches und ästhetisches Wissen vermittelt, es kann aber keine Aussage darüber getroffen werden, inwieweit dies etwa die eigene Kreativität beeinflusst. Insofern sind beide Kennzahlen eher den übergeordneten Bereichen der Wissensvermittlung oder der soziokulturellen Bildung denn der persönlichen Bildung zuzuordnen.

Tabelle 12: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Kulturelles Erleben‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Museumsbesuche in der Region (je 100 EW)	2009	54,54	147,30	158,91
Theater- und Konzertbesuche in der Region (je HH)	2009	0,41	0,55	0,59

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Erneut fällt auf, wie schwer sich der Bereich der persönlichen Bildung in Zahlen fassen lässt. Betrachtet man die Indikatoren außerhalb der Dimensionszuordnung als Kennzahlen für kulturelle Bildung, so zeigt sich, dass die Amberger Region sowohl für mittelstädtische als auch bayerische Verhältnisse sehr wenige Museumsbesuche verzeichnen kann und auch Theater- und Konzertbesuche unterdurchschnittlich häufig vorgenommen werden. Da sich Kultur jedoch nicht nur in hochkulturellen Veranstaltungen, sondern auch z.B. in Kinobesuchen, Rockkonzerten und Tanzveranstaltungen von Heimatvereinen manifestiert, ist die Messung des Lernatlas dennoch als einseitig zu bezeichnen. Zur besseren Abbildung der persönlichen Bildung im kulturellen Bereich wären eventuell Indikatoren wie der Anteil an Kindern, die ein Instrument lernen, oder die Mitgliederzahl von Laien- und Improtheatern besser geeignet.

7.3 Mediale Bildung

Im Gegensatz zu den beiden vorigen Unterkapiteln beinhaltet der Bereich der medialen Bildung Kennzahlen, die tatsächlich Aufschluss darüber geben, inwiefern Amberger Bürger die Möglichkeit und Kompetenz haben, sich eigenständig zu informieren und in einer komplexen Umwelt zurechtzufinden. So haben in Amberg mit 55 Prozent überdurchschnittlich viele Haushalte einen Breitband-Internetzugang, sowohl im Vergleich zu anderen Mittelstädten als auch zum bayerischen Mittelwert. Zudem werden Bibliotheken in Amberg sehr häufig genutzt: 19 aktive Entleiher kommen hier auf 100 Sechs- bis 65-Jährige, während die Vergleichskategorien nur auf gut zwölf Nutzer kommen. Allerdings könnte dies auch auf eine starke Nutzung durch Landkreisbürger hindeuten, die die Statistik zu Gunsten kreisfreier Städte verzerren können. Schließlich zeigt sich aber auch, dass in den Amberger Haushalten eine erhöhte Affinität zum Lesen von Büchern besteht, was den Befund einer überdurchschnittlichen medialen Kompetenz in Amberg untermauert.

Tabelle 13: Indikatoren des Deutschen Lernatlas zum Teilbereich ‚Lernen durch Medien‘

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Kreisfreie Klein- und Mittelstädte</i>	<i>Bayern</i>
Breitband-Internetzugang (in %)	2011	54,80	50,70	53,17
Nutzer von Bibliotheken (je 100 EW)	2009	19,00	12,12	12,77
Neigung zum Bücherlesen (in Indexpunkten)	2010	106,00	103,37	101,11

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

In Amberg besteht durch die starke Breitbandverbreitung in großem Umfang die Möglichkeit, sich mit unserer komplexen globalisierten Welt eigenständig auseinanderzusetzen. Zudem zeigen Amberger Bürger ein aktives Mediennutzungsverhalten: Bibliotheken werden überdurchschnittlich genutzt und die Leseneigung ist sehr ausgeprägt. Informationen sind also nicht nur zugänglich, sie werden auch eigeninitiativ konsumiert.

8 Zusammenfassung und Ausblick

Die Bildungslandschaft insbesondere im Bereich der Bildungsangebote für Klein- und Schulkinder ist für eine kreisfreie Mittelstadt wie Amberg als durchaus vielfältig zu bezeichnen. Auch im Bereich der beruflichen Bildung ist der Standort Amberg sehr gut aufgestellt. Im freizeitlichen Erwachsenen- und Seniorenbildungsbereich ist die Palette naturgemäß etwas weniger breit ausgeprägt, da die Nachfrage aus zeitlichen Gründen (Berufstätigkeit) und fehlender positiver Grundeinstellung zu bewusstem lebenslangen Lernen deutlich geringer ausfallen dürfte als in den vorgenannten Lebensphasen.

In allen Bereichen der Bildungslandschaft führt der demographische Wandel zu einem Anpassungsdruck, der im Schul- und Ausbildungsbereich aufgrund sinkender Schülerzahlen bereits heute spürbar ist. Im freizeitlichen Erwachsenen- und Seniorenbildungsbereich ist aufgrund der zunehmenden Bevölkerungszahl jenseits der 65 dagegen mit einem erhöhten Bedarf zu rechnen.

Darüber hinaus befinden sich die Bildungsinstitutionen auf Grundlage politischer Entscheidung und sich verändernder sozialer Rahmenbedingungen in einem steten Wandel. Aktuell betrifft dies vor allem die Kindertagesstätten (Krippenausbau, qualitative Ausweitung der Bildungsarbeit) und im Hinblick auf die Leitziele der Inklusion und Integration vor allem die Schulen.

Festzuhalten bleibt: Ein derart vielfältiges Feld wie das der Bildung benötigt in Zeiten starker Veränderung langfristige kommunaler Planung und Steuerung, um in Zukunft Ressourcen möglichst effektiv einsetzen und sich als optimaler Bildungsstandort für alle Altersgruppen etablieren zu können. Diese kommunale Planung und Steuerung bedarf, um die Wirkung von Maßnahmen nachweisen zu können, eines stetigen Monitorings verschiedener Kennzahlen zu Bildungsqualität und -erfolg, um regelmäßige Evaluationen der weiterentwickelten Bildungslandschaft vornehmen zu können. Nachfolgend werden daher nicht nur die Ergebnisse der vorliegenden Bildungsanalyse zusammengefasst, sondern auch Vorschläge gemacht, welche Indikatoren durch regelmäßige Erhebung weiter beobachtet werden sollten. Grundsätzlich ist die Datenlage im Bildungsbereich nur als ausreichend bis mangelhaft zu bezeichnen, eine direkte Messung von Bildungsqualität und -erfolgen könnte nur durch gesonderte und großangelegte Befragungen und Erhebungen erreicht werden. Aus ökonomischen Gründen wurde versucht, für das Monitoring Kennzahlen auszuwählen, die für die Stadt mit geringstmöglichem Aufwand erhoben werden und dennoch die erfolgreiche Umsetzung der Bildungsleitplanung der Stadt abbilden können.

8.1 Formale Bildung

Frühkindliche Bildung

- Voraussetzungen frühkindlicher Bildung im Kindergartenalter gut
- Im Kleinkindalter weiterhin Entwicklungsbedarfe, obwohl zwischen 2008 und 2011 die Betreuungsquote deutlich erhöht werden konnte – allerdings kurzfristig zu Lasten der Kindergartenkinder.
- Gefahr, Anschluss an die Entwicklung in Bayern und auf Bundesebene zu verlieren, durch Krippenausbau Bemühungen im Zuge der Tagesbetreuungsplanung 2011 gebannt

- Auffällig: kein Personal mit fachspezifischer Hochschulausbildung in Amberger Kindertageseinrichtungen. Längerfristig ist über entsprechende Rekrutierungsmaßnahmen nachzudenken.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Anteil unter Dreijähriger in Tageseinrichtungen an allen unter Dreijährigen (in %)*

Quelle: aktualisierter KECK-Atlas bzw. für Amberg eigene Berechnung aus den Verwaltungsdaten des Jugend- und Einwohneramts

- *Anteil Drei- bis unter Sechsjähriger in Tageseinrichtungen an allen Drei- bis unter Sechsjährigen (in %)*

Quelle: aktualisierter KECK-Atlas bzw. für Amberg eigene Berechnung aus den Verwaltungsdaten des Jugend- und Einwohneramts

- *Anteil des Personals mit fachspez. Hochschulausbildung (in %)*

Quelle: aktualisierter KECK-Atlas bzw. für Amberg eigene Erhebung bei den Kindertagesstätten

Schulische Bildung

- Wiederholerquote leicht unterdurchschnittlich, jedoch kommunal wenig aussagekräftig.
- Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss gegenüber anderen kreisfreien Klein- und Mittelstädten erhöht. Im bayerischen Vergleich deutlich überdurchschnittlich, durch Stadt-Land-Verzerrungen jedoch nicht aussagekräftig.
- Übertritte ans Gymnasium und an die Realschule unterdurchschnittlich – seit 2004 aber tendenziell Annäherung an bayerisches Niveau; besonders betroffen: Planungsraum 3 (Südosten).
- Dennoch viele junge Erwachsene mit höherem Schulabschluss in Amberg, wahrscheinlich aufgrund der anziehenden Wirkung des Fachhochschulstandorts.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (in %)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernetlas (Referenz: andere Klein- und Mittelstädte!) bzw. für Amberg Verwaltungsdaten des Staatlichen Schulamts

- *Übertritte aus der vierten Jahrgangsstufe an Realschule/Gymnasium (in %)*

Quelle: aktualisierter Bildungsbericht Bayern des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung bzw. für Amberg Verwaltungsdaten des Staatlichen Schulamts

- *Schülerkompetenz (in Vergleichstestpunkten oder Noten)*

Quelle: eigene Sammlung schulspezifischer Vergleichstestergebnisse bzw. Jahrgangsdurchschnittsnoten der achten Klassen an Amberger Schulen

Hochschulbildung

- Amberg hält ein überdurchschnittlich hohes Angebot an Studienplätzen bereit, insbesondere im Vergleich zu anderen kreisfreien Klein- und Mittelstädten.
- Die Hochschule hat anziehende Außenwirkung und bindet externe Fachkräfte. Dadurch auch relativ hoher Anteil an jungen Erwachsenen mit Hochschulabschluss in der Region.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Angebot an Studienplätzen (Studienanfänger je Hochschulberechtigte)*
Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg eigene Berechnung aus Verwaltungsdaten der Hochschule für angewandte Wissenschaften Amberg-Weiden
- *Junge Bevölkerung (25-34 J.) mit Hochschulabschluss (in %)*
Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas

8.2 Berufliche Bildung

Ausbildung

- Amberg ist aus quantitativer Sicht ein großer beruflicher Ausbildungsstandort: Ausbildungsquote ist konstant hoch, kaum ein junger Bewerber bleibt ohne Ausbildungsplatz.
- Auffällig: statt durchschnittlich drei Viertel der Auszubildenden schließt nur knapp jeder Zweite seine Berufsausbildung erfolgreich ab.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Junge Menschen ohne Aussicht auf einen Ausbildungsplatz (in %)*
Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg Ausbildungsdaten der Bundesagentur für Arbeit
- *Erfolg beim Abschluss der Berufsausbildung (Verhältnis zwischen Anzahl der erfolgreichen Absolventen beruflicher Bildungsgänge und Zahl der Ausbildungsbeginner drei Jahre zuvor in %)*
Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas (exakte Datenherkunft jedoch nicht transparent) bzw. für Amberg Verwaltungsdaten der beruflichen Schulen
- *Entwicklung der u25-Arbeitslosigkeit (in %)*
Quelle: Bericht ‚Arbeitsmarkt in Zahlen‘ der Bundesagentur für Arbeit

Weiterbildung

- Berufliche Weiterbildung hat sehr hohen Stellenwert in Amberg
- Allerdings gibt es in anderen Klein- und Mittelstädten mehr VHS-Kurse zur beruflichen Fortbildung.
- Auffällig: großer Anteil an Hochqualifizierten nimmt an Weiterbildungsmaßnahmen teil, allgemeine Teilnahmequote dadurch jedoch nicht erhöht (Umkehrschluss: Gering- und Mittelqualifizierte profitieren unterdurchschnittlich häufig von Weiterbildungen)

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Durchgeführte Kurse zur beruflichen Weiterbildung (je 100 EW)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg eigene Datensammlung bei beruflichen Bildungsträgern

- *Eingliederung in den Arbeitsmarkt nach beruflicher Weiterbildung (in %)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg Eingliederungsdaten der Bundesagentur für Arbeit

Arbeitsumgebung

- Informelles Lernen am Arbeitsplatz durch selbständiges Problemlösen oder Verbesserung bestehender Verfahren unterdurchschnittlich ausgeprägt.
- Weniger aktive Unterstützung von Lernprozessen durch Coachings und Supervisionen in Unternehmen vor Ort

Das weitere Monitoring von Kennzahlen ist aufgrund der sehr schwierigen Datenlage nicht zu empfehlen, qualitative Gespräche und Evaluationen, wie im Rahmen der Arbeitsmarktanalyse begonnen, sollten jedoch fortgesetzt werden.

8.3 Soziale Bildung

Soziales Engagement

- Amberg ist eine Stadt mit sehr hohen Engagementraten.
- Befragungsangaben und tatsächlichen Mitgliedschafts- und Mitwirkungszahlen durchweg überdurchschnittlich. Einzige, für Städte typische Ausnahme ist das Engagement in der Freiwilligen Feuerwehr.
- Tatsächliche Ausbildung bestimmter sozialer Kompetenzen durch Engagement kann jedoch statistisch bisher nicht nachgewiesen werden.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Engagierte Bürger allgemein (in %)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg eigene Datensammlung z.B. im Rahmen eines koordinierten Freiwilligenmanagements

Politische Beteiligung

- Politische Partizipation in Form von Parteimitgliedschaft in Amberg überdurchschnittlich ausgeprägt
- Wahlbeteiligung bei Bundestagswahlen fällt leicht unterdurchschnittlich aus.
- Weitere Beteiligungsformen informeller und/oder kommunaler Natur wurden im Deutscher Lernatlas nicht erhoben.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Parteimitgliedschaft (in %)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernetlas bzw. für Amberg eigene Datensammlung bei den Ortsvereinen der relevanten Fraktionen

- *Teilnehmerzahl an (Ober-)Bürgermeistersprechstunden (je 1.000 EW)*

Quelle: eigene Datensammlung

- *Mitgliederzahl städtischer Bürgerinitiativen (je 1.000 EW)*

Quelle: eigene Datensammlung

Soziale Integration

- Durch überdurchschnittlichen Zahl an Einrichtungen der Jugendarbeit relativ viele offene Orte sozialen Lernens
- Austausch und Reflexion über unterschiedliche ethnische und kulturelle Herkunft, soziale Hintergründe und übergreifende Gemeinsamkeiten vor allem im elementar- und primärpädagogischen Bereich durch große Anteile an Kindern mit Migrationshintergrund.
- Dreigliedriges Schulsystem wirkt stark segregativ: nur sechs Prozent Schüler mit Migrationshintergrund an Amberger Gymnasien.
- Des Weiteren auffällig: Menschen mit Migrationshintergrund leben verstärkt im Südosten der Stadt, ihre Anteile in den anderen Planungsräumen sind teilweise um mehr als 25 Prozentpunkte niedriger angesiedelt.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Einrichtungen in der Jugendarbeit (je EW)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernetlas bzw. für Amberg eigene Berechnung aus den Verwaltungsdaten des Jugend- und des Einwohneramts

- *Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund mit Wohnort in Amberg (!) in den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen (in %)*

Quelle: eigene Datensammlung (Verwaltungsdaten des Jugendamts und des Staatl. Schulamts; gesonderte Erhebung in den achten Klassen der weiterführenden Schulen)

8.4 Persönliche Bildung

Persönliche Weiterbildung

- Die Datenlage zur persönlichen Bildung ist sehr schwierig.
- Zwar ist die Zahl an VHS-Kursen, Kursteilnehmern und Sportvereinen in Amberg gering, die Kennzahlen eignen sich jedoch kaum, um die Bedeutung persönlicher Lernangebote und individuellen Lerneifers sowie die Weiterentwicklung persönlicher Kompetenzen zu messen.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Teilnehmer an VHS-Kursen zur persönlichen Weiterbildung (je 100 EW)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg eigene Berechnung aus den Verwaltungsdaten der VHS

- *Mitglieder in Sportvereinen (je 100 EW)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg Datensammlung bei Amberger Sportvereinen

- *Teilnehmer an den Bildungskonferenzen der Stadt (je 1.000 EW)*

Quelle: eigene Datensammlung

Kulturelle Bildung

- Die Amberger Region kann bezogen auf die Zahl der Einwohner bzw. Haushalte vergleichsweise wenig Museumsbesuche sowie Theater- und Konzertbesuche verzeichnen.
- Zwar wird den Besuchern informell literarisches und ästhetisches Wissen vermittelt, es kann aber keine Aussage darüber getroffen werden, inwieweit dies etwa die eigene Kreativität beeinflusst.

Für das weitere Monitoring sind daher eher folgende Kennzahlen zu empfehlen:

- *Schülerzahlen der städtischen Musikschulen*

Quelle: eigene Datensammlung bei den städtischen Musikschulen

Mediale Bildung

- In Amberg besteht durch die starke Breitbandverbreitung in großem Umfang die Möglichkeit, sich mit unserer komplexen globalisierten Welt eigenständig auseinanderzusetzen.
- Bibliotheken werden überdurchschnittlich genutzt und die Leseneigung ist sehr ausgeprägt.
- Informationen sind also nicht nur zugänglich, sie werden auch eigeninitiativ konsumiert.

Das weitere Monitoring folgender Kennzahlen ist zu empfehlen:

- *Nutzer von Bibliotheken (je 100 EW)*

Quelle: aktualisierter Deutscher Lernatlas bzw. für Amberg eigene Berechnung aus den Verwaltungsdaten der Bibliotheken im Stadtgebiet